

Hochschulmagazin der Stiftung
Tierärztliche Hochschule Hannover

47. Jahrgang
März 2018
Ausgabe Nr. 1



TIHO anzeiger



Titelthema:

Die Afrikanische Schweinepest
rückt näher

Forschung:

Frischer Wind in
der Zoonoseforschung





Gemeinsam
in die Zukunft

Niedersächsischer Tierärztetag
24.–26. Januar 2019
im Hannover Congress Centrum



Jetzt
Newsletter
abonnieren!



www.niedersächsischer-tierärztetag.de/newsletter/



TIERÄRZTEKAMMER
NIEDERSACHSEN



bpt Landesverband niedersachsen e.v.

Vbt
NIEDERSACHSEN

Verband der beamteten
und angestellten Tierärzte
Niedersachsen e.V. (V.b.T.)

schlütersche

EDITORIAL

*Liebe Leserinnen
und Leser,*

die Afrikanische Schweinepest rückt näher. Vor zehn Jahren wurden aus Georgien die ersten Fälle gemeldet. Seitdem breitet sich die Viruserkrankung immer weiter aus. Inzwischen hat sie Polen erreicht und ist nur noch 300 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt. Die Situation ist mehr als bedrohlich und eine realistische Möglichkeit, das Fortschreiten der Infektionskrankheit zu verhindern, ist nicht in Sicht. Besonders beunruhigend sind die großen räumliche Sprünge, die das Virus macht. Wir haben Professor Becher aus unserem Institut für Virologie zur aktuellen Situation befragt.

Studium, Doktorarbeit, Postdoc, Habilitation – während der wissenschaftlichen Karriere liegt der Fokus auf der Forschung. Drittmittelanträge, Publikationen und Kongressteilnahmen erfordern einen hohen persönlichen und zeitlichen Einsatz. Zu Führungskräften werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern eher nebenbei. Häufig bleibt keine Zeit, sich diesem Thema intensiver zu widmen. Die TiHo räumt dem Thema Mitarbeiterführung jetzt eine größere Aufmerksamkeit ein und startete im Februar eine Vortragsreihe zu unterschiedlichen Aspekten. Der erste Vortrag im Februar war gut besucht und die anschließende Resonanz äußerst positiv. Nutzen Sie die Chance und besuchen Sie die Vortragsreihe. In der Rubrik TiHoCampus finden Sie einen Artikel mit den noch folgenden Terminen.

Es kommt immer wieder vor, dass die TiHo als Erbin eingesetzt wird. Im vergangenen Jahr verstarb die Wolfsburger Amtstierärztin Dr. Sabine Jungnickel. Sie hatte die TiHo als Alleinerbin eingesetzt. Für die TiHo ist eine Erbschaft eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe, die wir nach bestem Wissen und Gewissen im Sinne der Verstorbenen wahrnehmen. Sabine Jungnickel hat der TiHo unter anderem ein Einfamilienhaus in Wolfsburg vermacht. Um alle mit der



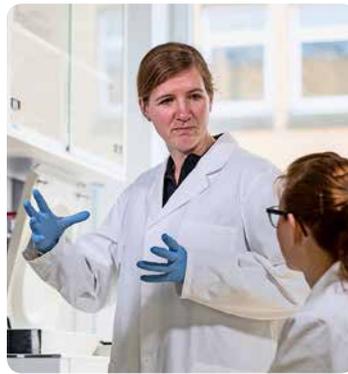
Erbschaft verbundenen Formalitäten wie auch um den Verkauf des Hauses kümmerte sich Antje Rendigs. In diesem Heft stellen wir Ihnen Dr. Sabine Jungnickel vor und hoffen, dass auch das in ihrem Sinne ist.

In unserer Rubrik TiHoPersönlich finden Sie einen Artikel über Professorin Dr. Anne-Rose Günzel-Apel aus der Reproduktionsmedizinischen Einheit der Kliniken. Nach insgesamt fast 50 Jahren (!) an der TiHo ist sie Anfang dieses Jahres in den Ruhestand gegangen. Ich danke ihr sehr herzlich für ihren Einsatz, mit dem sie die TiHo bereicherte! In derselben Rubrik lesen Sie einen Bericht über eine Auszeichnung, die Professor Dr. Wolfgang Löscher aus dem Institut für Pharmakologie, Toxikologie und Pharmazie im Februar erhielt. Die Epilepsy Foundation ehrte sein Lebenswerk mit dem renommierten „Lifetime Accelerator Award“. Ich gratuliere Professor Löscher sehr herzlich zu dieser Auszeichnung!

Ich wünsche Ihnen eine kurzweilige Lektüre!

Dr. Dr. h. c. mult. Gerhard Greif

Dr. Dr. h. c. mult. Gerhard Greif



- 5 TIHO **titel** | Die Afrikanische Schweinepest rückt näher
- 7 TIHO **aktuelles** | Bib-Tipp, Lehr-reich, Senatswahl
- 9 TIHO **ramnis** | Der TiHo eng verbunden, Promotion
- 19 TIHO **forschung** | Zu wenig Kontrolle?, Zoonoseforschung
- 26 TIHO **internationales** | HannoVersity
- 27 TIHO **freunde** | Förderer treffen Deutschlandstipendiaten
- 28 TIHO **persönlich** | Auszeichnung für Professor Löscher





Einen kurzen Film zur Afrikanischen Schweinepest finden Sie auf www.wissen.hannover.de.

Foto: Melanie Müller

DIE AFRIKANISCHE SCHWEINEPEST RÜCKT NÄHER

Nur rund 300 Kilometer liegen zwischen der deutschen Grenze und dem tschechischen Ort Zlín. Im vergangenen Juni wurden dort erstmals Fälle der Afrikanischen Schweinepest (ASP) gemeldet. Wir fragten Professor Dr. Paul Becher, Leiter des Instituts für Virologie und des Europäischen Referenzlabors für die Klassische Schweinepest, wie es dazu kam und welche Maßnahmen die Ausbreitung des Virus aufhalten könnten.

Professor Becher, bereits vor vier Jahren erreichte die Afrikanische Schweinepest die Europäische Union – warum ist sie jetzt wieder ein großes Gesprächsthema in Deutschland?

In den vergangenen vier Jahren verbreitete sich das Virus zunächst relativ langsam gen Westen und kam überwiegend bei Wild- und Hausschweinen im Baltikum und in den östlichen Gebieten Polens entlang der Grenzen zu Weißrussland vor. Im letzten Jahr wurde der Erreger plötzlich bei Tieren nachgewiesen, die einige hundert Kilometer von den bisherigen Verbreitungsgebieten entfernt verendet waren. Zunächst in der Tschechischen Republik und dann – im November 2017 – auch in Polen, westlich von Warschau. Damit ist das Virus der deutschen Grenze sprunghaft deutlich näher gekommen.

Wie erklären Sie sich, dass das Virus plötzlich so große Distanzen überwunden hat?

Hier spielte sicherlich der Faktor Mensch die Hauptrolle. Das Virus ist sehr wider-

standsfähig in Fleisch und Fleischprodukten. Die Tiere steckten sich vermutlich an, indem sie arglos weggeworfene, mit Virus kontaminierte Lebensmittel fraßen – beispielsweise an Autobahnraststätten oder in Nationalparks. Aber auch tierische Blut-, Kot- oder Gewebereste an der Kleidung oder den Autoreifen stellen eine mögliche Verbreitungsquelle dar.

2017 wurden im Baltikum sowie in Polen, Tschechien, Rumänien und der Ukraine insgesamt 3.892 Wildschweine positiv auf die Afrikanische Schweinepest getestet. Zusätzlich wurde das Virus in 248 Hausschweinbeständen nachgewiesen. Welche Folgen hat das für eine Region?

Der Seuchenausbruch hat sehr weitreichende Konsequenzen. Zum einen sind natürlich die Landwirte betroffen, in deren Betrieb die Afrikanische Schweinepest nachgewiesen wurde. Ist das Virus im Bestand, müssen alle Schweine getötet werden. Zum anderen dürfen in einem Radius von mindestens drei Kilometern um einen betroffenen Betrieb

oder den Fundort infizierter Wildschweine weder Schweine noch tierische Produkte von Schweinen transportiert werden. Hinzu kommt ein genereller Preisverfall für Schweinefleisch aus den betroffenen Ländern, da es keiner mehr kaufen möchte. Darunter leiden nicht nur die Landwirte, sondern auch die zugehörigen Gewerbe, wie Transportunternehmen und fleischverarbeitende Betriebe.

In Deutschland starteten nun erste jagdliche Maßnahmen, die verhindern sollen, dass der Erreger nach Deutschland gelangt. Wie wirksam sind sie?

Eine Reduzierung der Wildschweinbestände kann sinnvoll sein. Aus epidemiologischer Sicht und unter Berücksichtigung von mathematischen Modellen kann die Verbreitung der Afrikanischen Schweinepest durch eine verstärkte Bejagung der Wildschweine jedoch nur eingeschränkt werden, wenn Jäger die Wildschweinpopulation in Deutschland um mindestens 70 Prozent reduzieren. Das halte ich für unrealistisch und auch aus Tierschutzgründen ist es problematisch. Vergangene Fälle zeigten zudem, dass der Erreger große Distanzen nicht über Kontakte von Tier zu Tier überwindet. Ich halte es daher für besonders wichtig, betroffene Personenkreise – wie Jäger, Touristen oder Fernfahrer – aufzuklären und so zu verhindern, dass Wildschweine mit infektiösem Material in Kontakt kommen. Dazu gehört es auch, die Mülleimer an Autobahnraststätten häufiger zu leeren und Zäune zu ziehen, damit die Tiere nicht dorthin gelangen. Wir können das Risiko einer Einschleppung nicht auf null senken, aber wir können versuchen, es zu minimieren.

Und wenn sich doch ein Wildschwein in Deutschland ansteckt? Was passiert dann?

Dann sollten wir dringend versuchen, dass es bei diesem einen Schwein bleibt: Der Kadaver des toten Tieres sollte entfernt und das Gebiet um das positiv getestete Wildschwein möglichst umzäunt werden. Artgenossen, die mit dem infizierten Schwein in Kontakt gekommen sein könnten, dürfen den Erreger nicht weitertragen und sollten möglichst geschossen werden. Eine zu starke Bejagung in einem schlecht umgrenzten Gebiet kann aber auch dazu führen, dass die klugen Tiere flüchten. Auch, wenn zunächst nur Wildschweine betroffen wären – die Folgen für die Region wären aufgrund der bereits genannten Transport- und Exportverbote verheerend.

Welche Folgen hätte ein Fall der Afrikanischen Schweinepest in der TiHo?

Das wäre eine Katastrophe. Die Tiere in unseren Schweinehaltungen am Bioschloßholler Damm und eventuell auch auf Ruthe müssten getötet werden, der Klinikbetrieb käme zum Erliegen. Hinzu kämen Sperrmaßnahmen, Transportbeschränkungen, Quarantänezeiten und epidemiologische Nachfolgeuntersuchungen.

Und ein Impfstoff ist weiterhin nicht in Sicht?

Nein, bislang gibt es leider kein tragfähiges Konzept, das sich in der Zulassungsphase befindet. Das Virus ist sehr komplex und sein großes Genom codiert für eine vergleichsweise hohe Anzahl von Proteinen. Das erschwert die Suche nach geeigneten Angriffspunkten für einen Impfstoff. Hinzu kommt, dass die Sicherheitsbestimmungen für die Arbeit mit dem Erreger der Afrikanischen Schweinepest so hoch sind, dass nur wenige Einrichtungen daran forschen können.

Wie informieren Sie sich über den aktuellen Kenntnisstand im Hinblick auf die Afrikanische Schweinepest?

Unter anderem stehe ich in engem Kontakt zu den anderen Referenzlaboren für die Klassische und die Afrikanische Schweinepest. Einmal jährlich richten wir in unserer Funktion als Europäisches Referenzlabor für Klassische Schweine-



Professor Dr. Paul Becher leitet das Institut für Virologie der TiHo und das Europäische Referenzlabor für die Klassische Schweinepest.

Foto: Martin Bühler

pest zusammen mit dem Europäischen Referenzlabor für Afrikanische Schweinepest aus Madrid eine gemeinsame Veranstaltung mit allen Nationalen Referenzlaboren der EU für diese beiden Tierseuchen aus. Dieses Jahr im Mai findet das Treffen an der TiHo statt – eine gute Chance, die neuesten Informationen auszutauschen. So sind wir immer auf dem aktuellen Stand, was diese beiden Tierseuchen betrifft.

Welchen Stellenwert hat das Thema Schweinepest im Tiermedizinstudium?

Einen sehr hohen! Wir behandeln das Thema zum ersten Mal in der Virologievorlesung im sechsten Semester, dann erneut in den Veranstaltungen zur Tierseuchenbekämpfung im achten Semester. Auch im Unterricht der Klinik für kleine Klauentiere sowie in den Tierhygienevorlesungen wird es unter anderem angesprochen. So lernen die Studierenden, den Erreger aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten. In der Referendarausbildung für angehende Amtstierärzte unterrichten wir das Thema erneut. Es ist uns sehr wichtig, dass sie alle sensibilisiert sind, auch wenn sie die Krankheiten noch nie gesehen haben. Praktizierende Tierärzte müssen die Symptome sofort erkennen und den Verdacht auf Schweinepest anzeigen. Die Kollegen im Veterinäramt müssen dann umgehend entsprechende Schutzmaßnahmen ergreifen und die richtigen Proben nehmen – da zählt jeder Tag. Eine schnelle Labordiagnose ist von großer Bedeutung. Hier sind wir in der Europäischen Union gut aufgestellt. ■ Das Interview führte Melanie Müller.

Steckbrief: Afrikanisches Schweinepest-Virus

- Herkunft: Afrika
- Empfängliche Tierarten: Haus- und Wildschweine
- Übertragungswege: Die Tiere infizieren sich über Kontakte zu infizierten Tieren, tierischen Produkten (insbesondere Fleisch- und Fleischwaren), Blut oder Kot infizierter Tiere.
- Klinisches Bild: Etwa vier Tage nach der Infektion treten schwere, unspezifische Symptome wie Fieber, Atemwegs- oder Magen-Darmbeschwerden sowie Hautverfärbungen auf. 90 Prozent der Tiere sterben binnen einer Woche, aber auch chronische Verläufe sind möglich.
- Diagnostik: Erregernachweis aus Blut- oder Organproben mittels Realtime-PCR oder Virusanzucht auf Makrophagenkulturen. Antikörpernachweis aus dem Serum.



Die Karte zeigt die Ausbreitung der Afrikanischen Schweinepest. Foto: Sonja von Brethorst

TERMINE

12.-16.3.2018

Weitere Termine: 18.-22.6, 17.-21.9. und 10.-14.12.2018

Kompaktkurs „Versuchstierkunde/Tier- schutz“ nach FELASA B

Institut für Tierhygiene, Tierschutz und Nutztierethologie

9 Uhr

Bibliothek und Kursraum 117
Institut für Lebensmitteltoxikologie
Bischofsholer Damm 15
Kontakt: Heike Töllner
Tel.: +49 511 856-8959
heike.toellner@tiho-hannover.de

14.3.2018

Elektronenmikroskopie – ein Überblick

TA-Stammtisch

16.30 Uhr

Seminarraum Institut für Pathologie
Bünteweg 17
Kontakt: Kerstin Rohn
Tel.: +49 511 953-8652
kerstin.rohn@tiho-hannover.de

9.4.2018

Vorlesungsbeginn

9.-13.4.2018

Disputationen

HGNI, PhD-Programme „Animal and Zoonotic Infections“ und „Veterinary Research and Animal Biology“

Raum wird online bekannt gegeben
Kontakt: apl. Prof. Dr. Beatrice Grummer
Tel.: +49 511 953-8124
beatrice.grummer@tiho-hannover.de

11.4.2018

Antibiotikaresistenzen

TA-Stammtisch

16.30 Uhr

Bibliothek Institut für Lebensmittel-
toxikologie
Bischofsholer Damm 15
Kontakt: Kerstin Rohn
Tel.: +49 511 953-8652
kerstin.rohn@tiho-hannover.de

12.4.2018

Semesterantrunk

AStA

18 Uhr
Alter Pylorus
Bischofsholer Damm 15

12.-13.4.2018

94. Fachgespräch über Geflügelkrankheiten

Klinik für Geflügel, DVG-Fachgruppe
Geflügelkrankheiten, Deutsche Gruppe
der World Veterinary Poultry Associ-
ation (WVPA)

14 Uhr

Maritim Airport Hotel Hannover
Flughafenstraße 5
Kontakt: Regina Baumann
Tel.: +49 511 953-8778
regina.baumann@tiho-hannover.de

13.4.2018

Disputationen

HGNI, PhD-Programm „Systems Neu-
roscience“

Hörsaal Institut für Pathologie
Bünteweg 17
Kontakt: apl. Prof. Dr. Beatrice
Grummer

Tel.: +49 511 953-8124
beatrice.grummer@tiho-hannover.de

17.4.2018

Weitere Termine: 13.6., 18.10. und 8.11.2018

Führungsimpulse – Vortragsreihe für mehr Führungsqualität

18 Uhr

Bayer-Hörsaal Klinikum am Bünteweg,
Bünteweg 9
und Hörsaal Institut für Tierhygiene,
Tierschutz und Nutztierethologie,
Bischofsholer Damm 15
Kontakt: Dr. Beate Pöttmann
Tel.: +49 511 953-8012
beate.poettmann@tiho-hannover.de

16.5.2018

Vollversammlung der Studierenden

13 Uhr

Aula, Bischofsholer Damm 15

31.5.2018

Sommerfest

17 Uhr

Campus Bischofsholer Damm
Kontakt: Silke Vasel
Tel.: +49 511 953-8003
silke.vasel@tiho-hannover.de

13.6.2018

In-vitro-Diagnostika für Tier und Mensch

TA-Stammtisch

16.30 Uhr

TiHo-Tower, Bünteweg 2, Raum 214
Kontakt: Kerstin Rohn
Tel.: +49 511 953-8652
kerstin.rohn@tiho-hannover.de

15.6.2018

Feierliche Promotion

14 Uhr

Aula, Bischofsholer Damm 15

17.6.2018

Tag des offenen Hofes

10 Uhr

Lehr- und Forschungsgut Ruthe
Schäferberg 1, 31157 Sarstedt
Kontakt: Britta Alpers
Tel.: +49 5066 6008-401

12.7.2018

Semesterabtrunk

AStA

18 Uhr

Alter Pylorus, Bischofsholer Damm 15

14.7.2018

Letzter Vorlesungstag

11.-12.9.2018

Hochschulinformationstage

14.30 bis 16.30 Uhr

Hörsaal Physiologisches Institut
Bischofsholer Damm 15
Kontakt: Karl-Heinz Windt
Tel.: +49 511 953-8087
karl-heinz.windt@tiho-hannover.de

BIB-TIPP

- ▼ Wissen Sie, dass Sie über die TiHo-Bibliothek Zugriff auf etwa 15.000 wissenschaftliche E-Books haben?
- Mit dem **VetCenter** von Thieme können Sie im Rahmen einer Campuslizenz an der TiHo auf etwa 110 veterinärmedizinische Bücher und drei Fachzeitschriften von Enke zugreifen.
- Mit der **Elsevier eLibrary** haben Sie an der TiHo Zugriff auf über 30 vorwiegend deutschsprachige Lehrbücher.
- Mit den **Elsevier eBooks** stehen Ihnen über 14.500 englischsprachige Fachbücher aus der Veterinärmedizin und angrenzenden Fachgebieten zur Verfügung.

Alle E-Books können bequem online gelesen werden, bei Bedarf aber auch heruntergeladen und offline verwendet werden.

.....
 Weitere Informationen finden Sie unter: www.tiho-hannover.de/kliniken-institute/bibliothek/e-books

DURCHGEBLICKT

▼ Wir stellen Ihr tiermedizinisches Wissen auf die Probe: Was ist die Besonderheit auf diesem Röntgenbild? Die Auflösung finden Sie auf Seite 26 in diesem Heft.



Foto: Joachim Wendler/Fotolia.com

NEUE STUDIERENDENVERTRETER IM SENAT

▼ Die TiHo-Studierenden wählten im Januar ihre beiden Senatsvertreter: Pauline Pöpperl und Moritz Hofzumberge werden für ein Jahr die Interessen der Studierenden im Senat vertreten. Von den insgesamt 2.256 Wahlberechtigten gaben 260 Studierende ihre Stimme ab. Im Unterschied zu den Vertreterinnen und Vertretern der Professorengruppe, der wissenschaftlichen Beschäftigten und den Vertreterinnen und Vertretern der MTV-Gruppe, die für eine zweijährige Amtszeit gewählt werden, nehmen die studentischen Senatsvertreter die Aufgabe nur für ein Jahr wahr.

LEHR-REICH

▼ „Noten gehören in eine Partitur, nicht in ein Zeugnis“, sagen Kritiker von Zensuren. Für die Ausbildung zum Staatsexamen sind sie aber vorgeschrieben (TAppV) und auch sonst in der universitären Ausbildung weit verbreitet. Sie stellen – grob gesagt – den Endpunkt eines Beurteilungsprozesses dar, der die Aufgabe hat, die Leistung von Lernenden zu erheben und zu bewerten. Da Noten zu meist mehr oder weniger schwerwiegende Konsequenzen haben, sollten Prüferinnen und Prüfer sich stets fragen, wie zuverlässig ihre Leistungsbeurteilung durch Noten ist.

Es gibt viele Studien, die sich mit dem Thema beschäftigen. So wurde beispielsweise untersucht, ob Bewertungen konsistent sind, wenn mehrere Prüferinnen und Prüfer Noten vergeben. Diese Beurteilungsgenauigkeit wird als „**Inter-rater** Reliabilität“ bezeichnet. Mit strukturierten Kriterien und Standardisierung wird versucht, die Inter-rater Reliabilität frei von störenden Einflussfaktoren und unterschiedlichen Zugängen zu halten. Dies funktioniert in den jeweiligen Prüfungen meist ausreichend gut – abhängig von der Güte der verwendeten Kriterien und deren Beschreibung. Mittlerweile sind diese Verfahren weit verbreitet und weitestgehend akzeptiert.

Weniger bekannt ist das Phänomen der „**Intra-rater** Reliabilität“. Es beschreibt unterschiedliche Beurteilungsergebnisse bei wiederholten Beurteilungen **derselben** Prüfungsleistung durch **dieselbe** prüfende Person mit **demselben** Kriterienkatalog. Klingt unglaublich? Walter Crosby Eells untersuchte bereits 1930 dieses Phänomen: Er legte 61 Lehrenden Aufgaben aus Geographie und Geschichte auf Grundschulniveau vor. Sie sollten diese nach festgelegten Kriterien bewerten. Nach elf Wochen erhielten dieselben Prüfer dieselben Arbeiten mit denselben Kriterien erneut. Die Wiederholung der Bewertung korrelierte lediglich mäßig mit dem ersten Durchgang.

Fazit: Verschiedene Studierendenkohorten sind über die Zeit mangels konsistenter Bewertung nicht vergleichbar, wenn die Prüfungen von Menschen beurteilt werden. Auch gleichbleibende Bewertungsskalen und -kriterien verbessern diesen Umstand nur unwesentlich.

.....
 Rückfragen und Diskussion: Christian Gruber, BEST-VET, Tel.: +49 511 953-8129, christian.gruber@tiho-hannover.de. Hinweise auf weiterführende Literatur gibt es unter: www.tiho-hannover.de/lehr-reich

Einer gibt den Ton an und die anderen hören zu? Bei dieser Gruppe Magellan-Pinguine scheint es so zu sein. Eine gute Führungskraft sollte sich allerdings nicht auf Anweisungen beschränken, sondern auch das Feedback seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ernst nehmen.

Foto: giedriius/Fotolia.com



IMPULSE FÜR GUTE FÜHRUNG

Die Mitarbeiterbefragung aus dem Jahr 2016 führte unter anderem zu dem Ergebnis, dass die TiHo-Beschäftigten sich mehr Führungsqualität ihrer Vorgesetzten wünschen. Eine Vortragsreihe greift dieses Bedürfnis jetzt auf und bietet einen Einblick in verschiedene Führungsthemen.

▼ Zum Wesen von Hochschulen gehören Veränderungen und Wandel – sei es durch Reformen oder den ausbildungs- und karrierebedingten häufigen Wechsel von Studierenden und Beschäftigten. Um dennoch motivierend und gut zu führen, müssen Führungskräfte darauf mit einer besonders hohen persönlichen Flexibilität reagieren. Zu guter Führung gehört es unter anderem, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wertzuschätzen, Ziele vorzugeben, ein Vorbild zu sein und transparent zu kommunizieren. Das Gute: Führung kann man lernen und üben.

Im Februar startete an der TiHo die Vortragsreihe „Führungsimpulse – Vortragsreihe für mehr Führungsqualität“. Der erste Vortrag hatte die für gute Führung erforderliche Selbstreflexion zum Thema. TiHo-Präsident Dr. Gerhard Greif begrüßte etwa 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu dem Vortrag „Wo ich stehe, ist vorne – und was tue ich jetzt? Führung beginnt mit Selbstreflexion“ von Markus Drude. Ab April folgen vier weitere Termine zu unterschiedlichen Themen. Die Vortragsreihe richtet sich an alle Beschäftigten der TiHo, die andere Menschen führen oder dies zukünftig als Aufgabe haben werden.

Die Vorträge gehören zu den Maßnahmen, die aus der Beschäftigtenbefragung zu den Arbeitsbedingungen an der TiHo abgeleitet wurden. Ziel der Umfrage war es, von den Beschäftigten zu erfahren, wie sie ihre Arbeitsumgebung, die Organisation ihrer Arbeit, ihre Aufgaben und ihre sozialen Beziehungen an der TiHo einschätzen. Etwa die Hälfte aller TiHo-Beschäftigten nahm an der freiwilligen Befragung teil. Im Nachgang erarbeiteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in neun Kleingruppen aus den Ergebnissen der Befragung entsprechende Maßnahmen. Die Kleingruppen setzten sich jeweils aus einer Berufsgruppe zusammen. Einige Maßnahmen, wie beispielsweise die Beschaffung von Arbeitskleidung oder Materialwagen für die Reinigungskräfte, wurden bereits umgesetzt, andere sind aufwändiger und erfordern mehr Zeit. Da sich viele Maßnahmen auf die Situation in den Einrichtungen beziehen, werden die Mitglieder des Lenkungsausschusses, der die Umfrage von Seiten der TiHo begleitet, bis Mitte dieses Jahres die jeweiligen Ergebnisse in den Einrichtungen vortragen und die weiteren Schritte diskutieren. Hin und wieder wird dabei sicher auch das Thema Führung angesprochen werden. ■ vb

Führungsimpulse – Vortragsreihe für mehr Führungsqualität

Dienstag, 17. April 2018,
18.00 Uhr bis ca. 20 Uhr

Führungsstil und Motivation – wie differenziert soll Führungsverhalten sein?

Dr. Thomas Steinert, Management- und Teambereiter AG
Hörsaal des Instituts für Tierhygiene, Tierschutz und Nutztierethologie

Mittwoch, 13. Juni 2018,
18.00 Uhr bis ca. 20 Uhr

Die Kunst, Feedback zu geben und zu empfangen – Feedback als Führungsinstrument

Michaela Krey, Hochschuldidaktik, Organisationsentwicklung, Coaching
Bayer-Hörsaal, Klinikum am Bünteweg

Donnerstag, 18. Oktober 2018,
18.00 Uhr bis ca. 20 Uhr

Gesundheit als Führungsaufgabe – warum die Folgen schlechter Führung kein Arzt heilen kann

Angela Wilhelm, Evangelisches Beratungszentrum des Diakonischen Werkes Hannover
Bayer-Hörsaal, Klinikum am Bünteweg

Donnerstag, 8. November 2018,
18.00 Uhr bis ca. 20 Uhr

Zielorientierung – Ziele setzen und erreichen

Dr. Claudia Nounla, Weiterbildung, Organisationsentwicklung, Hannover
Hörsaal des Instituts für Tierhygiene, Tierschutz und Nutztierethologie

Zur besseren Planung und für die Ausstellung von Teilnahmebescheinigungen melden Sie sich bitte bis eine Woche vor der Veranstaltung bei Dr. Beate Pöttmann (beate.poettmann@tiho-hannover.de) an.
Spontane Besucherinnen und Besucher sind ebenfalls herzlich willkommen!

Die Promovendi der Winterpromotion 2017.



VON GESTERN, HEUTE UND MORGEN: WINTERPROMOTION 2017

Dass der Weg zum Doktorgrad nicht immer ganz einfach ist, verdeutlichte Dr. Lotte Sander als Vertreterin der Promovierenden in ihrer Rede anlässlich der Promotionsfeier.

▼ „Jeden Tag ein bisschen weiter – rauf auf der Lebensleiter. Jeden Tag ein bisschen weiter – und ab und zu ein bisschen scheitern.“ Aus diesem kleinen Gedicht schöpfte Dr. Lotte Sander während des Promotionsstudiums immer wieder Kraft. Sie zitierte es für die Gäste der Winterpromotion 2017 und beschrieb so die Doktorandenzeit. Trotz einiger Hürden hatten 83 Promovendi zahlreiche Stufen erklimmen und dabei gleichzeitig gelernt, kritisch zu denken und vorschnelle Urteile zu vermeiden.

Am 8. Dezember 2017 erhielten sie ihren lang ersehnten Dokortitel.

Offen bleibt während der Promotionsfeier meist, wie es für die Promovendi weitergeht. Für den TiHo-Anzeiger befragten wir daher die Wissenschaftlerinnen und den Wissenschaftler, die bei der diesjährigen Winterpromotion für ihre herausragenden Leistungen ausgezeichnet wurden. ■ mm



TiHo-Präsident Dr. Gerhard Greif lobte die Promovendi: „Ihre Veröffentlichungen stärken die internationale Wahrnehmung der Forschung an der TiHo.“



Professor Dr. Klaus Jung aus dem Institut für Tierzucht und Vererbungsfor- schung beschrieb in seinem Festvortrag „Big Data in der Genomforschung an Viren“, wie er große Datenmengen grafisch darstellt und so beispielsweise in der DNA-Probe eines Tieres ablesen kann, mit welchem Virus es infiziert ist.

Dr. Tanja Tesch erhielt für ihre Dissertation „Moduliert die dauerhafte Fütterung von Deoxynivalenol die Immunantwort in endotoxämischen Schweinen?“ den **Erich Aehnelt-Gedächtnispreis**. Die Arbeit fertigte sie im **Physiologischen Institut** an.

Dr. Tesch, worum ging es in Ihrer Doktorarbeit?

Ich habe untersucht, wie Pilzgifte, die natürlicherweise im Schweinefutter enthalten sein können, das Immunsystem gesunder und kranker Tiere beeinflussen.

Was hat Sie dabei am meisten gefordert?

Die statistische Auswertung. Am Tier sichtbare Veränderungen waren nicht immer im Einklang mit den statistischen Berechnungen. Das machte die Daten für mich manchmal schwer greifbar.

Wie geht es jetzt für Sie weiter?

Ich praktiziere im Moment als Tierärztin – überwiegend im Kleintierbereich. Ich habe eine elf Monate alte Tochter und die Kleintierpraxis lässt sich gut mit dem Familienleben vereinbaren. Vor der Schwangerschaft arbeitete ich parallel zur Doktorarbeit als Pferdeosteopathin – das würde ich gern in Zukunft wieder ausbauen.



Ausgezeichnet: Dr. Sina Reinartz, Dr. Mohamad Toutounji, Dr. Tanja Tesch und Christine Bächlein, PhD. Fotos: Martin Bühler

Christine Bächlein, PhD, aus dem Institut für Virologie erhielt für ihre Publikation „Pegivirus Infection in Domestic Pigs, Germany“, die 2016 im Fachmagazin **Emerging Infectious Diseases** erschien, den **Gustav Rosenberger-Gedächtnispreis**.

Dr. Bächlein, Ihre Promotion liegt bereits sechs Jahre zurück – was hat Sie damals am meisten gefordert?

Ich hatte anfangs so viele Ideen, was ich alles untersuchen wollte und es fiel mir sehr schwer, die Themen herauszufiltern, die wichtig und zudem in der vorgegebenen Zeit machbar sind.

Fällt Ihnen der Einstieg mittlerweile leichter?

Ja. Je mehr Erfahrungen ich gesammelt hatte, desto besser konnte ich erkennen, welche Projekte wirklich relevant und umsetzbar sind.

Wie geht es jetzt für Sie weiter?

Ich möchte auf jeden Fall in der Wissenschaft bleiben – diese Entscheidung fiel eigentlich bereits im Praktischen Jahr.

Dr. Sina Reinartz wurde für ihre Dissertation aus dem Jahr 2016 „Molekulargenetische Entschlüsselung kongenitaler Anomalien bei Rindern“, die sie im **Institut für Tierzucht und Vererbungsforschung** anfertigte, mit dem **Wilhelm Schulze-Gedächtnispreis** ausgezeichnet.

Dr. Reinartz, welche angeborenen Anomalien des Rindes konnten Sie entschlüsseln?

Unter anderem fand ich die genetische Ursache für eine tödliche Störung des Knochenwachstums in der Nachkommenschaft eines Besamungsbullen, identifizierte eine Mutation, die mit angeborener verminderter Behaarung und Zahnlosigkeit beim Fleckviehbullen einhergeht und konnte erstmals eine Fehlgeburt bei einem Rind mit einer reinerbigen Letalmutation des Fetus in Zusammenhang bringen.

Was hat Sie am meisten gefordert?

Die Umstellung nach dem Studium – auf einmal musste ich eigenverantwortlich Projekte bearbeiten. Doch rückblickend bekam ich gute Hilfestellungen, befand mich in einem harmonischen Arbeitsklima und konnte somit stetig an meinen Aufgaben wachsen.

Wie ging es nach der Promotion für Sie weiter?

Ich arbeite seitdem in der Klinik für Rinder der TiHo, um praktische Erfahrungen zu sammeln.

Dr. Mohamad Toutounji fertigte seine Dissertation „Mimicking the pathogenesis of inflammatory bowel disease in an intestinal cell model: Role of ER stress and RhoA signaling in intestinal barrier dysfunction“ im Institut für Physiologische Chemie an. Für seine große Einsatz- und Hilfsbereitschaft inner- und außerhalb des Institutes wurde er mit dem **DAAD-Preis für ausländische Studierende** ausgezeichnet.

Dr. Toutounji, was war das schönste Erlebnis während Ihrer Doktorarbeit?

Ich habe sehr viele schöne Momente erlebt und viele neue Kulturen kennengelernt. Eine besondere Freude machte es mir, Menschen zu helfen, die in Deutschland studieren wollten. Die meisten hatten die gleichen Probleme wie ich, als ich vor acht Jahren für mein Masterstudium nach Deutschland kam.

Was hat Sie am meisten gefordert?

Ich habe mein Promotionsstudium sehr motiviert begonnen. Als ich dann merkte, dass einige meiner Ideen bereits erfolgreich publiziert worden waren, demotivierte es mich für eine kurze Zeit. Diese Phase ging jedoch schnell vorüber. Ich forschte weiter und erhielt schon bald neue Ergebnisse.

Wie geht es jetzt für Sie weiter?

Ich habe nun eine Stelle als Postdoc im Institut für Physiologische Chemie und forsche weiter zu entzündlichen Darmerkrankungen. Ich möchte auf jeden Fall in der Wissenschaft bleiben.

TEST-KUH

▼ Die Einsatzkräfte der Feuerwehr haben es täglich mit unterschiedlichen Herausforderungen zu tun – auch zu tierischen Notfällen werden sie gerufen. Ein 14-köpfiges Team der Feuer- und Rettungswache 2 aus Stöcken übte daher in der TiHo für den Ernstfall.

Etwa dreimal im Jahr geraten Großtiere im Einsatzgebiet der Wache in Not und sinken beispielsweise so tief im Morast ein, dass sie sich aus eigener Kraft nicht mehr befreien können. Um sie aus ihrer misslichen Lage zu befreien, mussten die Einsatzkräfte bislang häufig improvisieren. Vor kurzem erwarb die Wache jedoch ein spezielles Tierhebegeschirr. Korrekt angelegt sollen zahlreiche Gurte und Riemens es ermöglichen, Rinder und Pferde möglichst schonend anzuheben und so aus Morast oder Gewässern zu befreien. Bevor die Feuerwehrleute gezwungen sind, das Geschirr zum ersten Mal in einer Notsituation zu nutzen, wollten sie es an einem ruhigen Tier testen.

Die Leiterin der Klinik für Rinder, Professorin Dr. Martina Hoedemaker, PhD, fand eine geeignete Probandin: Sotschi. 2014 brachten Studierende sie im Praktischen Jahr per Kaiserschnitt auf die Welt. Geduldig und brav ließ sie sich seitdem von zahlreichen Studierenden untersuchen und ist den Kontakt zu Menschen gewöhnt. Nachdem Tierarzt Dr. Wolfgang Kehler dem Feuerwehr-Team einige wichtige Hinweise zum Umgang mit Rindern auf den Weg gegeben hatte, legten sie Sotschi das Geschirr an. Sobald jeder Gurt an seinem Platz saß, befestigten die Feuerwehrleute die Vorrichtung am Kran des Löschzugs und hoben die Kuh erfolgreich einige Zentimeter in die Höhe. „Wir freuen uns, dass wir das Feuerwehrteam mit diesem Test unterstützen konnten“, sagte Hoedemaker, „vielleicht sparen sie so im Ernstfall die entscheidenden Minuten, um die Tiere vor bleibenden Schäden zu bewahren.“ ■ mm



Die Feuerwehrmänner testen ein letztes Mal, ob alles sitzt, bevor sie die Kuh Sotschi mit dem Kran leicht anheben. Foto: Melanie Müller



Professor Dr. Bernd Lепенies bediente sich zahlreicher Hilfsmittel, um den Kindern das Immunsystem zu erklären. Hier zeigt er anhand einer Murmel, wie klein Erreger im Verhältnis wirklich sind.

Foto: Sonja von Brethorst

FC VIRUS GEGEN FC IMMUNSYSTEM

Am 30. Januar erklärte Professor Dr. Bernd Lепенies den jungen Besucherinnen und Besuchern der KinderUniHannover anhand eines Fußballspiels, wie eine Impfung vor Krankheiten schützt.

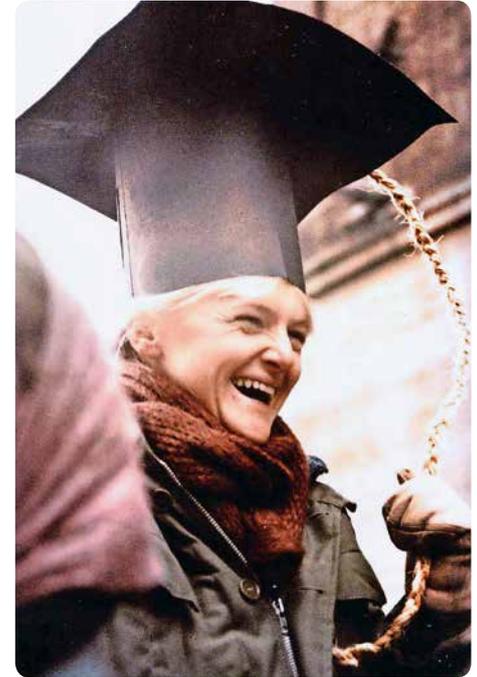
▼ Komplizierte Sachverhalte in einer Vorlesung einfach und verständlich wiedergeben – eine Aufgabe die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern nicht immer leicht fällt. Bei der KinderUniHannover ist das Publikum zudem durchschnittlich etwa zehn Jahre jünger als die Studierenden, die Professor Dr. Bernd Lепенies aus dem Research Center for Emerging Infections and Zoonoses und der Arbeitsgruppe Immunologie üblicherweise unterrichtet. Um den Kleinen trotzdem sein Arbeitsgebiet näherzubringen und verschiedene Erreger und Immunzellen vorzustellen, machte er sie zu gegnerischen Spielern zweier Fußballmannschaften. Schon bald konnten die Kinder die einzelnen Mitspieler wie im Stadion anfeuern: „Fresszellen! B-Zellen! T-Zellen!“



In seinem 45-minütigen Vortrag erklärte Lепенies den Mädchen und Jungen im Hörsaal des Instituts für Pathologie, wie die verschiedenen Immunzellen funktionieren und wie sie mit einer Impfung trainiert werden können. Er zeigte Bilder und Videos und reichte Krankheitserreger in Kuscheltierform durch die Reihen. Doch er gestaltete die Vorlesung nicht allein: „Es hat sich während des Vortrages eine schöne Eigendynamik entwickelt. Die Kinder haben zugehört, mit dem FC Immunsystem mitgefiebert und konnten viele meiner Fragen beantworten. Das war sehr motivierend“, sagte Lепенies. Am Ende der Vorlesung stand es dann zehn zu null für das Team des Immunsystems und Lепенies zog ein positives Fazit für den Abend: „Ich würde auf jeden Fall wieder eine Kindervorlesung halten.“ ■ mm



Dr. Sabine Jungnickel mit einem Pflegepferd. Fotos: privat



Keine Promotion ohne Hut: Dr. Sabine Jungnickel nach ihrer Promotionsfeier an der TiHo.

AUS VERBUNDENHEIT ZUR TIERMEDIZIN

Im vergangenen Jahr verstarb im März die Wolfburger Amtstierärztin Dr. Sabine Jungnickel. Sie war der TiHo als Alumna stets verbunden geblieben und hatte die Hochschule als Alleinerbin eingesetzt.

▼ Dr. Sabine Jungnickel stammte ursprünglich aus Jena. Dort wurde sie am 21. Juni 1955 geboren. Im Jahr 1956 verließen ihre Eltern mit ihr die DDR und zogen nach Wolfsburg, wo ihr Vater eine gynäkologische Praxis aufbaute. Er wurde ein bekannter und beliebter Frauenarzt in Wolfsburg. Nach ihrem Abitur begann Sabine Jungnickel 1974 in Hannover ihr Tiermedizinstudium und erhielt 1980 ihre Approbationsurkunde. Während ihrer Zeit an der TiHo war sie für zwei Jahre unter Professor Dr. Dr. h. c. mult. Wilhelm Brass in der Klinik für kleine Haustiere als wissenschaftliche Hilfskraft tätig. Zudem nutzte sie die Studienzeit für ein mehrmonatiges tierärztliches Praktikum in Brasilien.

Ihre Doktorarbeit fertige Jungnickel in der damaligen Klinik für Andrologie und Besamung der Haustiere bei Professor Dr. Dr. h. c. Hans Merkt an. Der Titel ihrer Arbeit, die sie im Jahr 1981 fertigstellte, lautete „Erhebungen über die Zwillingsfruchtbarkeit in der westdeutschen Voll-

blutzucht sowie Versuche zu ihrer Verminderung durch diätetische Maßnahmen“. Nach ihrer Promotion arbeitete sie zunächst an der TiHo und dann im Niedersächsischen Landgestüt in Celle. Es folgten Tätigkeiten in verschiedenen Tierarztpraxen in Baden-Württemberg, Hessen und Niedersachsen. Schließlich kehrte sie endgültig nach Wolfsburg zurück, um sich um ihre kranke Mutter zu kümmern, die 2010 starb. Seit 1999 arbeitete Sabine Jungnickel im Veterinäramt der Stadt Wolfsburg; zunächst als Beamtin auf Probe. Nachdem sie erfolgreich ihre Prüfung zur Fachtierärztin für öffentliches Veterinärwesen abgelegt hatte, wurde sie als Veterinärärztin auf Lebenszeit verbeamtet. Im Jahr 2003 ernannte die Stadt Wolfsburg sie schließlich zur Veterinäröberrätin. Nach langer Krankheit verstarb Sabine Jungnickel am 2. März 2017 in einem Hospiz in Wolfsburg. Die TiHo hat sie, so wie sie es sich von TiHo-Präsident Dr. Gerhard Greif gewünscht hatte, im Familiengrab in Weimar beigesetzt.

Sabine Jungnickels Mutter stammte aus einer angesehenen Weimarer Ärztfamilie. „Im Nachlass fanden sich viele Gegenstände, die die Familie Jungnickel offensichtlich von ihren Weimarer Vorfahren geerbt hatte, wie beispielsweise zahlreiche sehr alte medizinische Lexika oder ein Schreiben des Komponisten Franz Liszt, in dem er sich für eine medizinische Behandlung bedankt“, sagte Antje Rendigs aus dem Fundraisingbüro der TiHo.

Sabine Jungnickel war sehr tierlieb. Sie hatte einen Parson Russel Terrier und ritt ein Islandpferd. So wie sie sich um alle Belange gekümmert hatte, hatte sie auch für ihren Hund vorgesorgt und noch zu Lebzeiten sichergestellt, dass er in gute Hände kommt.

Als Alleinerbin wird die TiHo die Pflege der Grabstätte übernehmen. Außerdem kümmerte sich Rendigs um die Abwicklung sämtlicher Formalitäten. Dazu gehörten beispielsweise die Begleichung noch offener Rechnungen, die Auflösung aller Versicherungen oder die Benachrichtigung der Behörden. Da Sabine Jungnickel testamentarisch neben der TiHo zwei Vermächtnisnehmerinnen bedacht hatte, gehörte auch die Kontaktaufnahme zu den Cousinen dazu. Die TiHo erbte unter anderem das Haus der Familie Jungnickel in Wolfsburg. Rendigs kümmerte sich darum, den Haushalt aufzulösen und das Haus zu verkaufen. Das Erbe wird die TiHo in Sabine Jungnickels Sinne verwenden. ■ vb

DIE WISSENSCHAFTLICHEN EINRICHTUNGEN DER TIHO

Die TiHo besteht aus sechs Kliniken, 19 Instituten, drei Fachgebieten und drei Außenstellen. Wir möchten Ihnen diese Einrichtungen mit ihren vielfältigen Aktivitäten und Schwerpunkten, die für die große Bandbreite der Tiermedizin stehen, näherbringen. In einer Serie stellen wir sie deshalb nach und nach vor.

Steckbrief des Fachgebietes Geschichte der Veterinär- medizin und der Haustiere

Gründungsjahr
1963

Beschäftigte
3 (exklusive Doktoranden)

Forschungsschwerpunkte

- Entwicklung der Mensch-Tier-Beziehung
- Kulturgeschichte der Tiermedizin
- Geschichte der TiHo ab 1778
- Veterinärmedizin im Nationalsozialismus

Dienstleistungen

- Expertisen zu wissenschaftlichen und genealogischen Anfragen
- Begutachtung historischer Instrumente, Dokumente und Bücher
- Pflege und Erschließung des Hochschularchivs
- Führungen durch das Veterinärmedizinhistorische Museum

Professor Dr. Johann Schäffer
leitet das Fachgebiet Geschichte
der Veterinärmedizin und der Haus-
tiere seit 1991.

Foto: Martin Bühler



EIN ORT MIT GESCHICHTE

Im ehemaligen Apothekengebäude der TiHo lehrt und erforscht Professor Dr. Johann Schäffer die Geschichte der Veterinärmedizin und der Haustiere. Er ist dort auch Kurator des Museums und des Hochschularchivs mit einem einzigartigen Bestand historischer Objekte und Dokumente, die er Studierenden und Besuchern präsentiert, um die Geschichte der Tiermedizin greifbar zu machen.

▼ Die „Alte Apotheke“ – der Name des denkmalgeschützten Gebäudes 120 auf dem Campus am Bischofsholer Damm verrät, wozu es 1899 erbaut wurde: In dem Gebäude waren außer der Zentralverwaltung der Kliniken das pharmazeutische Laboratorium und die Hochschulapotheke untergebracht. In der Apotheke wurden Medikamente für die Kliniken beschafft und auch selbst hergestellt. „Die ursprüngliche Offizin der Apotheke von 1899 existiert seit Anfang der 1990er Jahre nicht mehr. Da Besucher immer wieder nach der ‚Alten Apotheke‘ fragten, habe ich das Gebäude ganz einfach umbenannt in ‚Museumsgebäude‘“, erzählt der Leiter des Fachgebiets, Professor Dr. Johann Schäffer. Im Zweiten Weltkrieg wurde nur das Dach des Gebäudes beschä-

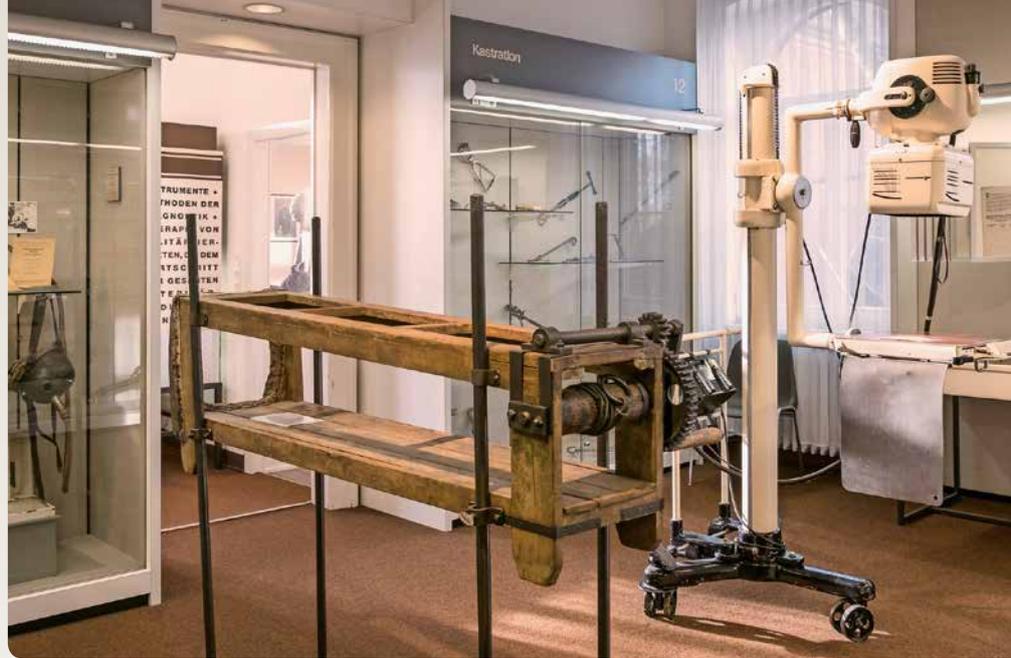
digt. „Glücklicherweise blieb so der Hörsaal mit seiner ‚weltweit größten freitragenden Holzdecke Niedersachsens‘ erhalten“, berichtet er mit einem Schmunzeln. Die gute Akustik und das historische Ambiente des Raums locken regelmäßig zahlreiche Besucherinnen und Besucher zu Vorträgen, Lesungen und zu den Hörsaalkonzerten der TiHo.

Bereits im ersten Semester erhalten die Studierenden in diesem Hörsaal einen Überblick über die Geschichte der Veterinärmedizin und der Haustiere. Dabei geht es nicht darum, in der Vergangenheit zu schwelgen und Zahlen und Fakten abzuspielen. „Ich möchte den Studierenden zeigen, wie historische Ereignisse und Erkenntnisse die Gegenwart beein-

flussen. Historisches und aktuelles Wissen zu kombinieren, um die Zukunft zu gestalten – das ist das Entscheidende.“ Die Geschichte der Haustiere und die Geschichte der Tiermedizin sind Teilgebiete der Kulturwissenschaften und eng miteinander verwoben. „So spielte und spielt beispielsweise die Bissprävention eine große Rolle beim Schutz vor der Tollwut. Bis Louis Pasteur 1885 den ersten Menschen gegen Tollwut impfen konnte, war Bissprävention der einzige Tollwutschutz und Bisse von tollwütigen Hunden oder Wölfen waren fast immer tödlich“, sagt Schäffer und erzählt von dem interaktiven Computerprogramm „Der Blaue Hund“, das es seit zehn Jahren gibt und dessen Begleitheft mittlerweile in über 25 Sprachen übersetzt worden ist. „Das

Programm wurde eigentlich dafür entwickelt, um drei- bis sechsjährigen Kindern spielerisch und ohne Worte beizubringen, wie sie sich im Alltag gegenüber dem eigenen Hund verhalten sollen, um Bissverletzungen zu vermeiden. Mittlerweile wird „Der Blaue Hund“ in Schwellenländern dafür eingesetzt, Kinder und Erwachsene über den Umgang mit potentiell ansteckenden Straßenhunden aufzuklären, um sich vor der Tollwut zu schützen – eine völlig andere und primär nicht ins Auge gefasste Zielsetzung.“

Die Fächer, die Schäffer in Forschung und Lehre vertritt, sind im Curriculum des Tiermedizinstudiums unter dem Oberbegriff „Berufsfelderkundung“ zusammengefasst. Dazu zählen Medizinische Terminologie, Geschichte der Veterinärmedizin und Berufskunde. Im ersten Semester lernen Studierende ohne Latein- und Griechischkenntnisse daher von Schäffer die Grundlagen der medizinischen Fachsprache. Seit 2002 organisiert er gemeinsam mit Dr. Wilfried Cossmann, dem Vorsitzenden der Gesellschaft der Freunde der TiHo, eine Veranstaltungsreihe zur Berufskunde. Als Vertreter der TiHo in der Kammerversammlung der Tierärztekammer Niedersachsen und als Mitglied im Ausschuss Berufs- und Standesrecht, Geschichte und Ethik der Bundestierärztekammer kommt Schäffer in Kontakt mit vielen Kolleginnen und Kollegen. Etliche von ihnen lädt er als Redner zur Lehrveranstaltung Berufskunde ein, um möglichst viele verschiedene Tätigkeitsbereiche vorzustellen. So können sich die Studierenden bereits im zweiten Semester eine realistische Vorstellung davon machen, welche Berufsfelder für sie interessant sein könnten. „In der ersten Stunde fragen wir die Studierenden, welche Vorstellung sie von ihrem zukünftigen Beruf haben. Im Verlauf der Veranstaltungsreihe wandelt sich häufig ihre Einstellung. Während die meisten Studierenden zu Beginn in die Kleintierpraxis wollen, merken einige nach den Vorträgen des Amtstierarztes oder der Fischtierärztin, dass auch diese Tätigkeitsbereiche interessant sein können.“ Schäffer legt großen Wert darauf, dass ehemalige Doktorandinnen und Doktoranden, die beispielsweise gerade eine Praxis eröffnen, ihr Referendariat abgeschlossen oder eine Familie gegründet haben, die ersten Vorträge halten, damit sich die Studierenden mit den jungen Referentinnen und Referenten identifizieren können. „Ich möchte den Studierenden vermitteln, wie ihre Zukunft in ein paar Jahren aussehen kann. Und ich



Blick in einen Ausstellungsraum des Museums – mit einer Geburtshilfemaschine für Großtiere und einem umgebauten Feldröntgengerät aus den 1940er Jahren. Foto: Martin Bühler

möchte ihnen Mut machen, denn junge Tiermediziner haben zahlreiche Möglichkeiten.“ Mit dem Themenblock „Berufs- und Standesrecht“ ist Schäffer auch in die Pflichtvorlesung „Gerichtliche Veterinärmedizin“ eingebunden. Wie es praktisch angewendet wird, zeigt Professor Dr. Karl-Heinz Waldmann, Leiter der Klinik für kleine Klauentiere, anhand von konkreten Fallbeispielen.

Sammlungen. Sie lernen, neu angelieferte Instrumente exakt zu bestimmen, historisch einzuordnen und ihre Funktion zu verstehen. Die meisten Objekte stammen aus Schenkungen oder Nachlässen. Das interessanteste Exponat der Ausstellung kaufte Schäffer jedoch für 30 Mark: Eine Klistierspritze für Großtiere aus Plastik. „Der Verkäufer sagte damals, sie sei besonders wertvoll, da sie

„Historisches und aktuelles Wissen zu kombinieren, um die Zukunft zu gestalten – das ist das Entscheidende.“

Studierende, die sich darüber hinaus für das Fachgebiet Geschichte interessieren, können zusätzliche Veranstaltungen als Wahlpflichtfächer besuchen. Darunter die „Führungen durch das Veterinärmedizinhistorische Museum und die Abteilung Heeresveterinärmuseum“. Auf rund 230 Quadratmetern sind an die 1.000 Objekte ausgestellt – weitere 5.000 lagern in Magazinen. In der Wahlpflicht erhalten die Studierenden Einblick in diese

aus Ebenholz bestehe. Ich untersuchte das Objekt und entdeckte am Rand eine Längsnaht, wie sie bei der Holzverarbeitung nicht entstehen kann. Die Spritze war nicht aus Holz, sondern aus Bakelit – einem der ersten Kunststoffe, der Anfang des 20. Jahrhunderts im Instrumentenbau verwendet wurde. Das war viel wertvoller als Ebenholz“, erzählt Schäffer. Natürlich führt er auch andere Personen durch die Ausstellung und bear-

In einer Wahlpflichtveranstaltung können Studierende erlernen, historische Diagnose- und Therapieinstrumente exakt zu bestimmen und ihre Funktionsweise zu verstehen.

Foto: Nicole Strasser



beitet zudem zahlreiche Anfragen. Er begutachtet historische tierärztliche Instrumente und Bücher, erteilt Auskunft, wie bestimmte Behandlungsmethoden entstanden sind, oder recherchiert auf Anfrage im Archiv, ob der Großvater hier studiert hat. „Anfragen von wissenschaftlichen Einrichtungen, Behörden und Privatpersonen zu beantworten, ist ein wichtiger und zeitintensiver Bestandteil meiner Arbeit, weil stets hieb- und stichfeste Expertisen dazu ausgearbeitet werden müssen“, sagt Schäffer.

Weitere Wahlpflichtveranstaltungen richten sich vor allem an Doktorandinnen und Doktoranden. Sie erlernen die Technik des literarisch-wissenschaftlichen Arbeitens, vom Beginn der Recherche bis zur Drucklegung ihrer Arbeit. „Plagiat, nein danke! Der korrekte Umgang mit Literatur und Zitat“ heißt ein Kompaktseminar, das Schäffer zusätzlich im Rahmen der DVG-Vet-Congresse in Berlin anbietet. Es gibt zahlreiche Themen, die er für potentielle Doktoranden bereithält – er bietet ihnen aber auch die Chance, selbst konkrete Vorschläge zu machen. „Ich prüfe dann, ob genügend Quellenmaterial zur Bearbeitung des Themas vorhanden ist, oder ob der Doktorand lieber die Finger davon lassen sollte“, berichtet Schäffer. Die Sekundärliteratur für die Studien findet sich in den Staats- und Universitätsbibliotheken der Länder, in der TiHo-Bibliothek sowie in Schäffers Fachbibliothek, die auf knapp 6.000 Bände angewachsen ist. Die Quellen für Arbeiten zur Geschichte der TiHo lagern im Hochschularchiv. Nur so konnten beispielsweise Arbeiten über die TiHo im Nationalsozialismus oder über das Frauenstudium an der TiHo angefertigt werden.

Die Hochschule hat keine Abgabepflicht alter Unterlagen an das Hauptstaatsarchiv, da sie seit den 1930er Jahren ein eigenständiges Archiv unterhält. Seiner Funktion nach ist es ein sogenanntes Behördenarchiv und dem Niedersächsischen Archivgesetz verpflichtet. Es ist ein Mischbestand aus gegenständlichen Objekten und schriftlichen Materialien wie Urkunden, Personalakten ehemaliger Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer oder Studierender. Die Archivalien müssen in abgedunkelten Räumen gelagert werden. „Papier ist oft säurehaltig, sodass es unter Lichteinwirkung vergilbt und brüchig wird. Bis Mitte des neunzehnten Jahrhunderts war Papier in der Regel säurefrei – da war das kein Thema“, erklärt Schäffer. Jedes Objekt und



Das Hochschularchiv umfasst mittlerweile 650 laufende Regalmeter. Die internationale Abkürzung für das Archiv ist TiHoA, gefolgt von einer Nummer, die eine Archivalie kennzeichnet und auffinden lässt. Foto: Martin Bühler

jede Akte erhält eine Nummer. Diese trägt Schäffer dann in ein sogenanntes Findbuch ein. Dort beschreibt er das Objekt oder den Inhalt der Akte genau – ebenso, aus welcher Zeit die Inhalte stammen.

Häufig stellt sich die Frage: Was ist archivwürdig und was nicht? „Ich prüfe die Objekte, die mir die Einrichtungen anbieten, und entscheide dann, was aufzuheben ist“, antwortet Schäffer. „Zunehmend werden mir auch Dokumente aus Privatnächlässen angeboten. Darunter befand sich vor eini-

In den letzten 25 Jahren hat sich die historische Forschung auf dem Fachgebiet Geschichte der Veterinärmedizin und der Haustiere stark gewandelt. Während früher die Geschichte einzelner Fächer wie Anatomie, Chirurgie oder Reproduktionsmedizin im Fokus stand, geht es heute auch in den Doktorarbeiten mehr und mehr um die Tiermedizin als Teil und als Abbild der sich wandelnden Mensch-Tier-Beziehung. „Neben der Lebensmittelherzeugung wurden Tiere früher überwiegend als Arbeits- und Trans-

„Ich möchte den Studierenden vermitteln, wie ihre Zukunft in ein paar Jahren aussehen kann. Und ich möchte ihnen Mut machen, denn junge Tiermediziner haben zahlreiche Möglichkeiten.“

gen Jahren zum Beispiel das handschriftliche Kontroll- und Kontobüchlein des letzten Laienkastrierers in Niedersachsen, der bis 1957 seinen Lebensunterhalt mit der Viehkastration verdient hat. Ich verwahre solche Archivalien und gemeinsam erschließen und erforschen wir sie“, fasst er zusammen. „So entstehen bei mir unter anderem jährlich vier bis acht Doktorarbeiten.“ Die Ergebnisse der Studien stellt er gemeinsam mit seinen Doktorandinnen und Doktoranden alle zwei Jahre beim Kongress der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft (DVG) in Berlin vor und veröffentlicht sie im DVG-eigenen Verlag. „Die Tagungsberichte der DVG-Fachgruppe Geschichte der Veterinärmedizin sind für die Historiografie der Tiermedizin in Deutschland inzwischen unverzichtbar geworden“, so Schäffer und er ergänzt nicht ohne Stolz: „Mit ihrem ‚Fachgebiet Geschichte, Museum und Archiv‘ hat die TiHo ein Alleinstellungsmerkmal unter allen tierärztlichen Ausbildungsstätten der Welt.“

portmittel eingesetzt. Heute sind Hund, Katze, Pferd und andere Spezies zum menschgleichen Familienmitglied geworden. Diese Entwicklung zwingt die Tierärzte, sich mehr und mehr zu spezialisieren und sich auch mit Themen wie Tierhospiz und Tierbestattung zu beschäftigen – den Allrounder à la James Harriot gibt es heute kaum noch“, berichtet Schäffer. Themen wie das Bild des Tierarztes in den visuellen Medien oder das Minipig als neues Modehaustier reflektieren diese Veränderungen in der Mensch-Tier-Beziehung. „Die Tiermedizin ist zwar nur ein Teil der komplexen Mensch-Tier-Beziehung, die mittlerweile auch in den Humanwissenschaften genauer erforscht wird. Seit etwa zehn Jahren interessiert unsere Geschichte auch andere Berufe wie Historiker, Soziologen oder Politologen. Kurz: Die Geschichte der Tiermedizin ist ein vogue geworden in diesem Land.“

■ mm

THEATER MIT HOCHZEIT

▼ Die TiHo-Theater AG bot in diesem Jahr im Januar wieder beste Unterhaltung. Die Schauspielerinnen und Schauspieler nahmen das Publikum in dem Stück „Hochzeit“ von Elias Canetti mit auf eine feuchtfröhliche Reise in den Untergang: Die Frau des Hausmeisters liegt im Sterben, die Enkelin der Hausbesitzerin versucht das Haus in ihren Besitz zu bringen, andere hoffen auf ein gutes Geschäft und nebenbei findet die Hochzeit von Christa Segenreich statt. Und dann ist da auch noch dieser depperte Papagei! Nach und nach zeigt die Hochzeitsgesellschaft immer deutlicher ihre Verkommenheit, die sie, von Gier und Geilheit getrieben, in ihrem Verderben enden lässt.

Mit viel Herzblut, Schweiß und Tränen ging es für die Theatergruppe ab Oktober daran, die Texte zu lernen, binnen weniger Tage die alte Heizzentrale in eine Bühne zu verwandeln und ein Bühnenbild zu kreieren. Nicht einfach, doch mit dem Einsatz der ganzen Gruppe und nach einigen Hochs und Tiefs wurde die Vorbereitung ein voller Erfolg.

Am 16. Januar war es schließlich soweit und die Heizzentrale war für die Premiere präpariert. Fünf Tage gab es jeden Abend eine Aufführung. Auf der Bühne wurde gefeiert, getrunken und koitiert bis die Wände wackelten und das Haus zusammenstürzte. Die egoistischen Motive der einzelnen Figuren wurden treffend inszeniert und bereiteten den Zuschauerinnen und Zuschauern große Freude – ebenso wie der herannahende Untergang begleitet von den Schreien der Darstellerinnen und Darsteller.



Die TiHo-Theater AG (v.l.n.r.): Nico Döscher, Tobias Gansauge, Jan Scheler (hintere Reihe). Zoë Schatz, Christina Becker, „Michel“, Stephan Bechtel, Mara Hold (vorletzte Reihe). Lisa Minninger, Anne Rosier, Laura Bock, Hella Schwegler (mittlere Reihe). Franziska Grundey, Annika Birlin (vordere Reihe). Foto: Andrea Schröder

Anders als sonst üblich bekleideten die meisten Schauspieler gleich mehrere Rollen, deren Differenzierung ihnen mühelos gelang. Nach zwei Stunden guter Unterhaltung und vielen Momenten des Schmunzelns und Lachens konnte das Publikum am Ende auch ein wenig Nachdenkliches mit nach Haus', Haus', Haus' nehmen. ■ Sarah Langerbeins und Nico Döscher

LIEBLINGSORTE

▼ Jeder Mensch hat Lieblingsorte – auch an der TiHo. Wir haben Dr. Christian Sürle, Leiter des Lehr- und Forschungsguts Ruthe nach seinem persönlichen Lieblingsort an der TiHo befragt.

„Mein Lieblingsort an der TiHo ist der Stall mit den Pekingtonen – besonders wenn die Küken eingestallt werden. Jetzt im Winter ist es in den Geflügelställen auch am wärmsten. Das Schöne ist, dass der Stall mich weg vom Schreibtisch zieht. Als ich auf dem Lehr- und Forschungsgut vor 17 Jahren anfang, bestand mein Arbeitsalltag aus 60 Prozent Büroarbeit und 40 Prozent Praxis – Praxis bedeutet, draußen auf dem Feld oder bei den Tieren zu sein, bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und an der frischen Luft. Heute besteht meine Arbeit aus 95 Prozent Bürotätigkeiten. Meine Lieblingsaufgaben sind die Lehre und der Umgang mit den Nutztieren. Darum genieße ich es heute mehr denn je, in die Ställe zu gehen. Alle Ställe hier auf dem Betrieb besuche ich gern. Die Nähe zu den Tieren ist für mich angenehm – tut gut. Es ist schön zu sehen, wie geschickt, wie anpassungsfähig, wie witzig und wie lebensfroh sie sind. Bei den Enten finde ich den Tag, wenn die Küken kommen, unheimlich faszinierend, weil sie erst zwölf Stunden alt sind und trotzdem schon so Vieles können. Sie schlüpfen schon nach 28 Tagen aus dem Ei und sie können kommunizieren, sie können laufen und sie können selbstständig fressen und trinken. Das begeistert mich einfach.“



Foto: Sonja von Brethorst

Auf der anderen Seite habe ich immer schon den Termin für die Ausstellung im Hinterkopf. Das heißt, nach 39 Tagen gehen die Enten schon wieder zum Schlachter. Als Kind hatte ich bei uns auf dem Hof immer ein Lieblingstier, das zum Beispiel besonders aussah. Das habe ich mir über die Jahre abgewöhnt, weil ich weiß, dass die Tiere zum Schlachter gehen werden. Ich genieße es aber dennoch sehr, bei den Tieren zu sein. So wird mir auch immer wieder bewusst, was es heißt, 24 Stunden für die Tiere verantwortlich zu sein.“

Die Referentinnen und Referenten des Seminars Veterinary Public Health:

Alina Küper, apl. Professor Dr. Dieter Steinhagen, Professor Dr. Lothar Kreienbrock, Dr. Frank Mutschmann, Dr. Britt Friebertshäuser (vordere Reihe, v.l.n.r.), Dr. Marko Legler, Maximilian Reuschel, Dr. Judith Rohde, Dr. Hendrik Wilking, Dr. Lisa Sprague und Dr. Christian Seyboldt (hintere Reihe, v.l.n.r.).

Foto: Melanie Müller



MACHEN UNSERE HAUSTIERE UNS KRANK?

Die Haltung von Heimtieren erfreut sich weltweit immer größerer Beliebtheit. Allein in Deutschland wird etwa in jedem dritten Haushalt mindestens ein Tier gehalten. Das diesjährige Seminar „Veterinary Public Health“ des WHO Collaborating Centre for Research and Training for Health at the Human-Animal-Environment Interface beleuchtete die möglichen Gesundheitsrisiken beim Zusammenleben von Menschen und Haustieren.

▼ Bei den Haus- und Heimtierarten, die der Mensch bereits vor sehr langer Zeit domestizierte, ist das Gesundheitsrisiko für den Menschen eher gering – wir sind gegenüber vielen Tierkrankheiten kaum noch empfänglich. Anders sieht es bei Tierarten aus, mit denen wir erst seit kurzem engeren Kontakt pflegen, wie Reptilien, Amphibien oder Fische. „Es gibt Klienten, die mit ihren Kojs schwimmen gehen“, berichtete apl. Professor Dr. Dieter Steinhagen, der die Abteilung Fischkrankheiten und Fischhaltung an der TiHo leitet. Obwohl die Artenvielfalt dieser wechselwarmen Heimtiere und somit auch das Spektrum an Krankheitserregern sehr groß sind, stellen nicht alle von ihnen eine Gefahr für den Menschen dar. „Unser vergleichsweise hohe Körpertemperatur hindert einige Keime daran, sich zu vermehren“, so Steinhagen. Andere – wie beispielsweise Mykobakterien bei Fischen oder Salmonellen bei Reptilien – können mitunter schwere Symptome beim Menschen auslösen. Für die meisten Erkrankungen gilt jedoch, dass insbesondere Personen mit geschwächtem Immunsystem, Kinder, Schwangere oder ältere Menschen gefährdet sind.

Leider scheint das Bewusstsein dafür, dass Haus- und Heimtiere ihre Besitzerinnen und Besitzer anstecken können, in der Bevölkerung eher gering zu sein. So berichte-

te Dr. Marko Legler aus der Klinik für Heimtiere, Reptilien und Vögel: „Nur sehr wenige Vogelhalter lassen eine Ankaufuntersuchung durchführen. Und diejenigen, die es machen, hatten meist bereits schlechte Erfahrungen mit früheren Käufen.“ Haus- und Heimtiere direkt zu Beginn des Zusammenlebens von einer Tierärztin oder einem Tierarzt untersuchen zu lassen, ist eine von vielen Maßnahmen, um das Infektionsrisiko zu reduzieren.

Gegen einige Erkrankungen gibt es Impfungen, vor den meisten anderen schützen simple Hygienemaßnahmen wie Händewaschen oder Handschuhe tragen. Gerade Kinder halten sich jedoch selten an Vorschriften wie diese. Daher sollten beispielsweise Reptilien nicht in einem Haushalt mit kleinen Kindern gehalten werden.

„Nur sehr wenige Vogelhalter lassen eine Ankaufuntersuchung durchführen“

Doch auch an anderer Stelle lauern Gefahren. So stellte Dr. Judith Rohde aus dem Institut für Mikrobiologie eine Studie vor, in der sie mit einem Forscherteam Kotproben von Tieren in Streichelzoos auf Shiga-toxin bildende *Escherichia coli* untersuchte, die schwere Darminfektionen

oder Nierenversagen verursachen können. „Wir konnten die Erreger in zahlreichen Streichelzoos nachweisen und vermuten, dass sich Kinder dort anstecken können. Es sollten daher sanitäre Anlagen bereitgestellt werden. Im Tierbereich sollten zudem keine Speisen und Getränke verzehrt werden“, so Rohde.

„Wir haben heute viel darüber gehört, welche Erreger Tiere auf Menschen übertragen können. Der Erregeraustausch findet jedoch auch umgekehrt statt“, betonte Maximilian Reuschel, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Klinik für Heimtiere, Reptilien und Vögel.

„Der Erregeraustausch findet auch umgekehrt statt“

Tatsächlich können beispielsweise *Herpes simplex*-Infektionen, die beim Menschen häufig lediglich einen störenden Lippenherpes auslösen, für einige Heimtiere tödlich enden. Eine enge Zusammenarbeit von Human- und Tiermedizinern im Sinne des One-Health-Ansatzes und der Austausch von Daten und Informationen zu zoonotischen Erkrankungen von Haus- und Heimtieren schützt also Mensch und Tier und sollte daher in Zukunft weiter ausgebaut werden. ■ mm

VIELSEITIG

Auf der Suche nach neuen Therapiemöglichkeiten für Rückenmarksschäden untersuchte ein Forscherteam der TiHo bestimmte Gliazellen des Hundes.

▼ Patienten mit Rückenmarksverletzungen leiden unter schweren Symptomen wie Lähmungen oder Urin- und Kotabsatzbeschwerden. Einige Studien beschreiben die Transplantation verschiedener Gliazellen in die Region eines Rückenmarksdefektes. Die Gliazellen sollen die Regeneration der Nervenzellen unterstützen und eine Art Schiene bilden, an der neue Nervenfasern entlangwachsen können. Während die Daten aus vorklinischen Studien an Nagetieren meist vielversprechend aussahen, stellten sich beim Menschen bislang kaum Therapieerfolge ein. Das könnte unter anderem daran liegen, dass die morphologischen und physiologischen Unterschiede zwischen Menschen und Nagern zu groß sind. Hunde hingegen ähneln dem Menschen deutlich mehr – insbesondere im Hinblick auf das Zentralnervensystem.

Für eine Studie, die im Fachmagazin *Scientific Reports* erschien, untersuchte Professor Dr. Wolfgang Baumgärtner, PhD, mit seinem Team aus dem Institut

für Pathologie daher die Eigenschaften der sogenannten Satellitenzellen beim Hund – *in vitro* sowie in Gewebeschnitten. Satellitenzellen sind Gliazellen, die die Nerven in Ganglien am Übergang vom Rückenmark in das periphere Nervensystem ummanteln und versorgen. Sie sind sehr eng mit den angrenzenden Nervenzellen verbunden, sodass sie gut kommunizieren können. Darüber hinaus vereinen sie charakteristische Eigenschaften anderer im Gehirn vorkommender Gliazellen. Baumgärtner nennt einige Beispiele: „Ähnlich den Astrozyten übernehmen sie beispielsweise eine Art Barrierefunktion, um die Nervenzellen vor schädigenden Stoffen zu schützen. Zudem können sie Myelinscheidenähnliche Strukturen bilden und zeigen Phagozytoseaktivität – wie es auch Oligodendrozyten und Mikrogliazellen tun.“

Satellitenzellen im Detail

Um zu prüfen, ob sich Satellitenzellen für einen therapeutischen Einsatz eignen, sind genauere Informationen nötig. „Wir wollten herausfinden, was diese Zellen alles können und was nicht“, berichtet Annika Lehmbecker, PhD. Dazu beurteilten die Forscher die Zellen zunächst unter dem Licht- und unter dem Elektronenmikroskop und verglichen ihre Gestalt mit der von Mäuse-Satellitenzellen. „Größtenteils sehen die Hundezellen denen von Mäusen sehr ähnlich. Während wir jedoch bei Mäusen eine größere Zahl an spindelförmigen Satellitenzellen fanden, kamen bei Hunden häufiger runde Formen vor“, berichtet Dr. Ingo Gerhauser, PhD. Um zu ermitteln, ob sich die Zellen nicht nur optisch, sondern auch funktionell unterscheiden, setzte das Forscherteam Immunfärbungen ein. Das Ergebnis: „Beim Hund konnten wir vermehrt Proteine nachweisen, wie wir sie

Wirbelsäulenoperation bei einem Hund mit Bandscheibenvorfall. Könnten hierbei in Zukunft Satellitenzellen transplantiert werden, um die Heilungschancen zu verbessern? Foto: ptnphotonof/Fotolia

Gliazellen

Gliazellen sind alle Zellen des Nervengewebes, die sich strukturell und funktionell von den Nervenzellen unterscheiden. Sie haben zahlreiche Funktionen: Unter anderem stützen und versorgen sie die Nervenzellen des Zentralnervensystems und des peripheren Nervensystems, produzieren Botenstoffe, die aktiv in die Signalübertragung der Nervenzellen eingreifen und isolieren die Nervenfasern.

sonst in anderen Gliazelltypen und deren Vorläuferzellen finden“, so Lehmbecker. „Wir vermuten, dass Satellitenzellen daher die Funktionen anderer Zellen übernehmen können, wenn sie entsprechend stimuliert werden.“

Nerven wachsen

In einem weiteren Schritt untersuchte das Forscherteam in der Zellkultur, wie Satellitenzellen das Nervengewebe beeinflussen. „In der Nähe von Nervenzellen prägten einige Satellitenzellen Immunzell-Merkmale aus. Wir vermuten, dass sie die Nervenzellen vor Erregern schützen“, so Gerhauser. Lehmbecker ergänzt: „Wir konnten außerdem erkennen, dass Nervenzellen vermehrt Fortsätze ausbildeten, wenn wir sie gemeinsam mit Satellitenzellen ausgewachsener Hunde kultivierten.“ Eine Beobachtung, die von großer Bedeutung sein könnte, denn es ist genau diese wachstumsfördernde Wirkung auf das Nervengewebe, die für mögliche Transplantationskandidaten wichtig ist.

Fazit

Die Studienergebnisse unterstreichen den vielseitigen Charakter und die hohe Anpassungsfähigkeit der Satellitenzellen des Hundes. Inwieweit sie *in vivo* die Funktionen anderer Zellen übernehmen oder das Nervenwachstum fördern, muss nun genauer untersucht werden. Baumgärtner sagt: „Wenn sich unsere Annahmen bestätigen und diese Zellen auch beim Menschen entsprechende Eigenschaften zeigen, sind sie ein vielversprechender Kandidat für neue Therapiekonzepte.“ ■ mm



Eine abgemagerte Zuchtsau mit einem deutlich zu erkennenden Dekubitus sowie multifokale Hautläsionen.



ZU WENIG KONTROLLE?

Ende vergangenen Jahres und Anfang dieses Jahres sorgte eine Studie von apl. Professorin Dr. Elisabeth große Beilage aus der Außenstelle für Epidemiologie in Bakum für Aufsehen: Sie untersuchte an Schweinekadavern, in welchem Zustand Falltiere in Tierkörperbeseitigungsanstalten gebracht werden.

▼ Die Ergebnisse ihrer Studie hatte apl. Professorin Dr. Elisabeth große Beilage Fachkolleginnen und Fachkollegen in Landes- und Bundesministerien, in Forschungseinrichtungen sowie in verschiedenen Landesämtern als Diskussionsgrundlage zur Verfügung gestellt. Ein Bericht der Neuen Osnabrücker Zeitung vom 16. November 2017 machte die Ergebnisse der Studie auch öffentlich bekannt.

Vorausgegangen war eine Veröffentlichung von Ass.-Professor Dr. Johannes Baumgartner vom Institut für Tierhaltung und Tierschutz an der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Baumgartner hatte im Jahr 2014 in Österreich zum ersten Mal systematisch Falltiere, die in Tierkörperbeseitigungsanstalten angeliefert wurden, untersucht. An vielen der von ihm untersuchten Schweine- und Rinderkadaver fand er tierschutzrelevante Befunde. Vor dem Verenden bzw. der Tötung hatten diese Tiere unnötige Schmerzen und langanhaltende Leiden erdulden müssen.

Die aktuelle Studie

Große Beilage untersuchte für ihre Studie von Januar bis April 2016 an 19 Studi-

entagen in vier deutschen Tierkörperbeseitigungsanstalten Schweinekadaver aus sechs Bundesländern. Im Wesentlichen prüfte sie die äußerliche Unversehrtheit der Tiere, um tierschutzrelevante Befunde, die auch für eine Tierhalterin oder einen Tierhalter erkennbar gewesen wären, zu erfassen. Sie verfolgte dabei zwei Ansätze: So untersuchte sie von 57 Anlieferungen die vollständige Anzahl der Mast- und Zuchtschweine und konnte so eine Aussage über den prozentualen Anteil von Tieren treffen, die mit tierschutzrelevanten Befunden angeliefert wurden. Darüber hinaus nahm sie zusätzliche Schweinekadaver in Augenschein, um die Bandbreite der Befunde zu dokumentieren.

Mit den 57 LKW-Ladungen wurden 485 Mastschweine und 147 Zuchtschweine in die vier Tierkörperbeseitigungsanstalten gebracht. Bei 13,2 Prozent der Mastschweine und 11,6 Prozent der Zuchtschweine entdeckte sie tierschutzrelevante Befunde. Die angelieferten Ferkel konnte sie aufgrund der hohen Anzahl nicht in Gänze in Augenschein nehmen. Unter den Mast- und Zuchtschweinen fand große Beilage Tiere mit Kachexie, chronisch eitrigen Gelenkentzündungen, tiefgehenden Panaritien, chronischen

Entzündungen infolge von Verletzungen oder Abriss der Afterklauen, tiefgehenden Bissverletzungen an Schwanz oder Ohren mit chronischen Entzündungen, großflächigen oder tiefgehenden Verletzungen der Hernien, Rektumstrikturen sowie tiefgehenden Hautläsionen infolge eines Dekubitus oder eines Ulkus.

Zusätzlich zu den Schweinen aus den 57 Anlieferungen untersuchte große Beilage Tiere weiterer Lieferungen, um die Befundvariationen zu beschreiben. Insgesamt untersuchte sie für diesen Ansatz 463 Schweine: 137 Ferkel, 272 Mast- und 54 Zuchtschweine. Bei 323 Schweinen entdeckte sie körperliche Schäden, die den Schluss zuließen, dass die betroffenen Tiere länger anhaltenden erheblichen Schmerzen bzw. Leiden ausgesetzt waren, die nach § 17 Nr. 2b des Tierschutzgesetzes hätten geahndet werden müssen.

Verstöße gegen das Tierschutzgesetz fand sie auch an getöteten Tieren. Insgesamt 165 Schweine wurden den Anzeichen nach getötet. Bei 61,8 Prozent wurden die Betäubung und/oder die Tötung mangelhaft umgesetzt.

Was folgt aus den Ergebnissen?

In Deutschland verenden jährlich etwa 13,6 Millionen Schweine vor der Schlachtung – das sind 21 Prozent der lebend geborenen Tiere. Diese Tiere werden in Tierkörperbeseitigungsanstalten entsorgt. Im Gegensatz zu den Schlachttieruntersuchungen in den Schlachthöfen gibt es in den Tierkörperbeseitigungsanstalten bisher von Amtsseite keine Kontrolle der angelieferten Tiere. Länger anhaltende erhebliche Schmerzen bzw. Lei-

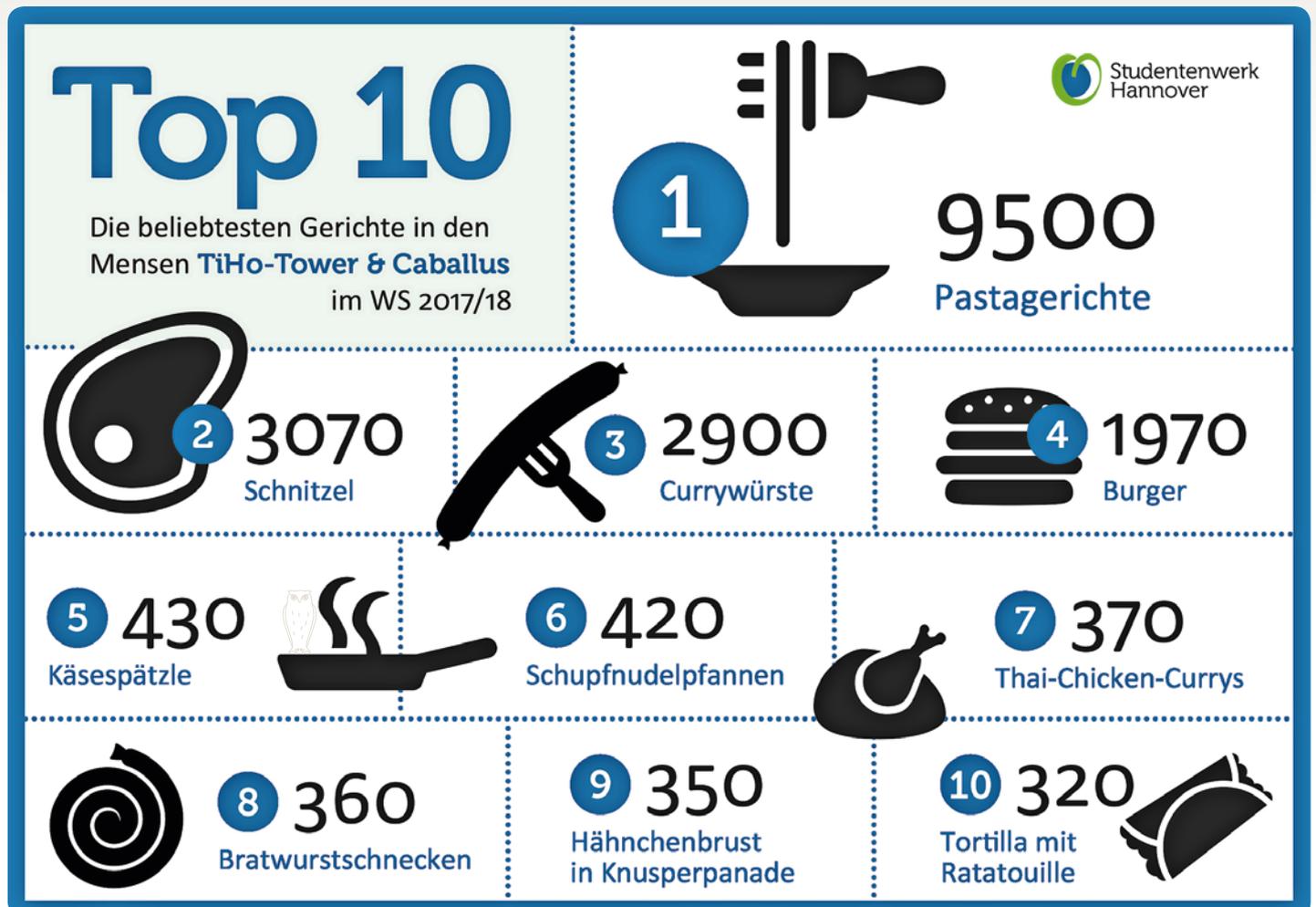


Ein Mastschwein mit Arthritis in den Schulter- und Ellenbogen-gelenken sowie mit einem Dekubit. Fotos: Elisabeth große Beilage

den können nach dem Tierschutzgesetz juristisch als Straftatbestand gewertet werden. In der aktuellen Studie gilt das für über zehn Prozent der Falltiere. Dieser Anteil geht deutlich über den Umfang seltener Fälle hinaus und sollte unbedingt Anlass sein, Maßnahmen für eine bessere Kontrolle zu ergreifen.

Die Studienergebnisse lassen zudem den Schluss zu, dass bei etwa 20 Prozent der in den Tierkörperbeseitigungsanstalten angelieferten Schweine eine frühzeitige Euthanasie bzw. eine Tötung unumgänglich gewesen wäre. Bezogen auf die Gesamtpopulation wären das etwa 1,17 Millionen Schweine. Dabei wäre es die

Pflicht der Tierhalterinnen und Tierhalter früher einzugreifen. Der Umfang belegt, wie wichtig es ist, dass Landwirtinnen und Landwirte über eine fundierte Sachkunde für Nottötungen verfügen. ■vb



Kurze Laborbesprechung: Dr. Imke Steffen mit der Biologisch-Technischen Assistentin Carla Schmutte (links) und der Doktorandin Veronika Breitkopf (rechts). Im April kommt eine weitere Doktorandin oder ein weiterer Doktorand hinzu.

Foto: Martin Bühler



FRISCHER WIND IN DER ZONNOSEFORSCHUNG

Ein eigenes Labor einrichten, ein gutes Team zusammenstellen und erste Forschungsprojekte starten – Dr. Imke Steffen ist neue Nachwuchsgruppenleiterin im Institut für Physiologische Chemie und geht Schritt für Schritt auf ihrem Weg als selbstständige Zoonoseforscherin.

▼ Bereits für ihre Masterarbeit untersuchte die Biochemikerin Dr. Imke Steffen, wie das Zusammenleben von Mensch und Tier die Gesundheit des Menschen beeinflusst. Sie fand heraus, dass bestimmte Zuckerstrukturen in Stallstäuben allergische Reaktionen der Atemwege reduzieren. Wissenschaftlich zu arbeiten, gefiel ihr so sehr, dass sie sich nach ihrem Studium an der Ruhr-Universität Bochum für eine Doktorarbeit entschied: Im Institut für Virologie der Medizinischen Hochschule Hannover analysierte sie mögliche Bekämpfungsstrategien gegen das Humane Immundefizienz-Virus (HIV). Sie beteiligte sich gleichzeitig an weiteren Forschungsprojekten zu Erregern wie SARS-Coronaviren oder Ebolaviren und entdeckte dabei ihre Faszination für Zoonoseerreger. Nach erfolgreich abgeschlossener Promotion forschte sie am Blood Systems Research Institute in San Francisco zum neu entdeckten afrikanischen Bas-Congo-Virus und zum Zika-Virus, das in Südamerika für große Probleme sorgt. Ihre Expertise in der Zoonoseforschung und ihre Erfahrungen im interdisziplinären Teamwork bringt sie seit Juli 2017 im Institut für Physiologische Chemie und im Research Center for Emerging Infections and Zoonoses (RIZ) ein. Als Nach-

wuchsgruppenleiterin wird sie bis 2022 das Forschungsvorhaben „RNA-VIRT – sich verbreitende RNA-Viren und ihre Wechselwirkung mit dem menschlichen und tierischen Wirt“ umsetzen.

Dr. Steffen, warum wollten Sie diese Nachwuchsgruppe an der TiHo leiten?

Häufig ist der Schritt vom Postdoc zur Professorin sehr groß. Als Nachwuchsgruppenleiterin forsche ich selbstständig, leite eine kleine Gruppe und bearbeite ein eng umrissenes Projekt. Im Institut für Physiologische Chemie kann ich erste Lehrerfahrungen sammeln und im RIZ habe ich zudem die Möglichkeit, mich mit anderen Forscherinnen und Forschern aus verschiedenen Fachgebieten auszutauschen und teilweise gemeinsame Ressourcen zu nutzen. Ich habe hier also beste Voraussetzungen, um mich als Wissenschaftlerin weiterzuentwickeln.

Wie kamen Sie darauf, Biochemie zu studieren?

Ich habe mich schon immer sehr für Chemie interessiert. Mein zweiter Leistungskurs im Abitur war Kunst. Als ich mich entscheiden musste, welche meiner Inter-

sen ich beruflich verfolgen und welche ich auch als Hobby weitermachen kann, dachte ich: „Ein Chemielabor im Keller wirkt vielleicht etwas komisch.“ (lacht) Da ich mich auch für Biologie interessierte, wählte ich die Chemie des Lebens: Biochemie.

Bereits seit ihrer Doktorarbeit beschäftigen Sie sich mit Viren – wo sind die Schnittstellen zwischen Biochemie und Virologie?

Chemische Strukturen an der Virusoberfläche binden an eine Zelle und bewirken, dass Viren in die Zelle eindringen können. Meist sind es die gleichen Strukturen, gegen die der befallene Organismus Antikörper bildet oder die wir nutzen können, um den Erreger in einer Probe nachzuweisen. Der Wirt bildet Stoffe, um Viren abzuwehren, während Viren Stoffe produzieren, die die Wirtszellen schädigen. Kurz: Chemische Prozesse spielen eine große Rolle für den Verlauf und die Diagnose einer Virusinfektion.

Welche RNA-Viren stehen im Fokus von RNA-VIRT?

Im Mittelpunkt meiner Projekte werden das Virus, das die Frühsommer-Mening-

goenzephalitis verursacht – kurz FSME-Virus – und das Japanische Enzephalitis-Virus stehen. Wie die meisten RNA-Viren besitzen sie ein relativ kleines Erbgut, das in wenige eigene Proteine übersetzt wird. Dank dieser wenigen Proteine können sie sich jedoch sehr effektiv vermehren und teilweise schwere Erkrankungen auslösen. Grund genug, diese Stoffe genauer zu untersuchen.

Warum haben Sie gerade diese Viren ausgewählt?

Beide infizieren sowohl verschiedene Tierarten als auch den Menschen. Interessant ist, dass sie bei Tierarten, die als Überträger und Reservoir der Erreger gelten, häufig keine Krankheit auslösen. Bei anderen Tierarten und dem Menschen treten hingegen unterschiedliche Symptome auf. Ich möchte wissen, warum das so ist. Welche Faktoren schützen einige Tiere vor einer schweren Erkrankung? Gibt es angeborene Schutzmechanismen? Oder sind sie schlichtweg durch eine frühere Infektion immun?

Haben Sie denn schon eine Vermutung?

Mehrere. Ein möglicher Grund, der verhindert, dass bestimmte Tierarten erkranken, sind sogenannte Restriktionsfaktoren. Das sind Stoffe in den Wirtszellen, die verhindern, dass sich bestimmte Viren vermehren. Ob und welche Restriktionsfaktoren gebildet werden, unterscheidet sich von Wirt zu Wirt. Neben den Restriktionsfaktoren könnten auch

die Eintrittspforten, über die Viren in die Zellen gelangen, und die Immunabwehr der Wirte eine Rolle spielen.

Wie gehen Sie Ihren Vermutungen nach?

Wir entwickeln sogenannte Replikonsysteme. Das sind Viren, die nicht voll vermehrungsfähig sind, sodass wir sicher mit ihnen arbeiten können. Mit diesen Viren sowie mit voll vermehrungsfähigen Viren infizieren wir *in vitro* Zellen verschiedener Tierarten und des Menschen und schauen, welche viralen Proteine wir finden und ob sie sich bei den verschiedenen Wirten unterscheiden. Denn: Die Proteinbausteine sind zwar durch das Erbgut des Virus vorgegeben, aber die Bedingungen in den Wirtszellen können die Form der Proteine und somit ihre Funktion beeinflussen. Neben den virus-eigenen Proteinen möchten wir zudem untersuchen, wie die Wirtszellen auf die Virusinfektion reagieren.

Können Sie das genauer erklären?

Wir möchten herausfinden, ob verschiedene Tierarten nach einer FSME-Infektion unterschiedliche Stoffe produzieren, die möglicherweise für den Krankheitsverlauf eine Rolle spielen. Dabei unterstützt uns Professor Jung aus dem Institut für Tierzucht und Vererbungs-forschung: Er wird sogenannte Transkriptomanalysen an infizierten und nicht-infizierten Zellen verschiedener Tierarten durchführen. So können wir feststellen, welche Abschnitte im Erbgut

Gefördert

Für das Nationale Forschungsnetz zoonotische Infektionskrankheiten fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung Projekte von Nachwuchsgruppen, deren Ziel es ist, mehr über Zoonoseerreger zu erfahren, um geeignete Bekämpfungsstrategien zu entwickeln. Die Nachwuchsgruppe von Dr. Imke Steffen erhält für ihr Projekt über fünf Jahre 1.350.000 Euro.

nach einer Infektion vermehrt oder vermindert abgelesen und in Proteine übersetzt werden. Bilden zum Beispiel mit dem FSME-Virus infizierte Mäusezellen eine größere Menge eines bestimmten Proteins als die Zellen eines Menschen, könnte dieses Protein der Grund dafür sein, dass die Maus nicht erkrankt – der Mensch aber schon.

Sie erwähnten die Immunabwehr des Wirtes. Welche Rolle spielt sie in Ihrem Projekt?

Die Rolle der Immunabwehr untersuchen wir im zweiten Teilprojekt. Während wir zuvor mit Zellkulturen gearbeitet haben, werden wir für diese Studien die Menge und die Art der Antikörper in Serumproben von Tieren bestimmen, die eine Infektion erfolgreich abwehren konnten. Wirksame Antikörper zu identifizieren und zu isolieren, ist wichtig, um geeignete Impfstoffe entwickeln zu können.

Auf welche Ziele werden Sie in den kommenden fünf Jahren hinarbeiten?

Zunächst müssen wir die entsprechenden Untersuchungsmethoden für die zwei Viren etablieren. Ich hoffe, dass wir mit diesen Methoden bei verschiedenen Tierarten deutliche Unterschiede im Infektionsverlauf feststellen können. Diese würden wir dann genauer untersuchen und prüfen, ob sie zukünftig die Grundlage für neue Therapien bilden könnten. Mein langfristiges Ziel ist es, die Methoden, die wir etablieren, auch auf andere Viren zu erweitern. So könnten wir schnell neue Nachweismethoden oder Therapieansätze entwickeln, wenn ein neues Virus auftaucht. Im Idealfall schaffen wir sogar die Grundlagen für Medikamente, die virusübergreifend wirken – wie ein Breitbandantibiotikum für Viren. ■ Das Interview führte Melanie Müller.



Dr. Imke Steffen prüft ein Zellkulturmedium.

Foto: Martin Bühler



Tasha, Tiger und Tweety: Graue Mausmakis im Alter von einem Monat. Foto: Marina Scheumann

DEN WURZELN UNSERES GRUSSVERHALTENS AUF DER SPUR

Forscherinnen aus dem Institut für Zoologie analysierten das Mutter-Kind-Verhalten eines nicht-menschlichen Primaten – des Grauen Mausmakis (*Microcebus murinus*). Das Ergebnis: Die ermittelten Verhaltensmuster ähneln denen, die zwei Menschen bei der Begrüßung zeigen.

▼ Graue Mausmakis bewohnen die Trockenwälder Madagaskars und zählen zu den Primaten – sind also nah mit dem Menschen verwandt. Sie sind nachtaktiv und leben im Dickicht des Waldes, deshalb spielt die akustische Kommunikation bei diesen Primaten eine große Rolle. Außerdem leben sie in einem besonderen sozialen System: Tagsüber schlafen sie häufig gemeinsam mit Verwandten in Schlafhöhlen, nachts gehen sie allein auf Beutesuche. Währenddessen lassen sie ihre Nachkommen in Baumhöhlen oder im Dickicht zurück. Für eine Studie, die im Fachmagazin *Scientific Reports* erschien, untersuchten die TiHo-Forscherinnen Professorin Dr. Elke Zimmermann, Dr. Marina Scheumann und Sabrina Linn Mausmakis in menschlicher Obhut. Sie fokussierten sich dabei auf zwei Situationen: Die Kontaktaufnahme der Mutter zu ihren Jungen, nachdem sie eine längere Zeit nicht in der Schlafhöhle gewesen war sowie die Momente bevor sie die Schlafhöhle mit den Jungtieren wieder verließ. „Wir erstellten und analysierten Video- und Tonaufnahmen von elf Mausmakimüttern und ihren Jungen“, erklärt Scheumann. „Die Ergebnisse unserer Auswertungen verglichen wir anschließend mit den sechs Kriterien, die typisch sind für das Begrüßungsverhalten des Menschen.“

Alle Kriterien erfüllt

Menschen zeigen ein bestimmtes, vorhersehbares Verhalten, wenn sie sich begrüßen. Es ist von Kultur zu Kultur unterschiedlich, folgt aber immer demselben Muster: Das Begrüßungsritual beginnt stets, sobald sich die Beteiligten visuell oder akustisch erkennen. Die grüßende Person passt ihren Gruß individuell an den Gesprächspartner an: Eine Mutter grüßt ihre Kinder beispielsweise anders als eine Freundin oder einen Fremden. Weitere Kriterien sind, dass die begrüßte Person ihrerseits mit einem bestimmten Verhalten auf den Gruß reagiert und dass sich die grüßende Person beim Abschiednehmen anders verhält als bei der Begrüßung. All diese Kriterien konnten die Wissenschaftlerinnen auch beim Grußverhalten des Grauen

Mausmakis feststellen. So konnten sie unter anderem nachweisen, dass alle Muttertiere stets sogenannte Trillrufe äußerten, sobald sie die Schlafhöhle betraten und ihre Jungen sehen, hören und riechen konnten. Bei der Verabschiedung gaben sie nur sehr selten Trillrufe von sich. „Die Muttertiere verhalten sich also beim Wiedersehen anders als beim Abschied. Das Verhalten scheint – wie auch beim Menschen – begrüßungsspezifisch zu sein“, erklärt Scheumann.

Mutter-Kind-Kommunikation: Ursprung der menschlichen Begrüßung?

Die jungen Mausmakis antworteten mit einer Art Vorstufe des Trillrufes auf die Begrüßung ihrer Mutter. Die Forscherinnen nehmen an, dass die Jungtiere während des Begrüßungsrituals üben, den Trillruf selbst einzusetzen. „In einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt untersuchen wir derzeit genauer, wie sich die Rufe der Jungtiere entwickeln und inwiefern dabei – wie beim Menschen – soziales Lernen eine Rolle spielt“, berichtet Zimmermann, die das Institut für Zoologie leitet. „Vorangegangene Untersuchungen zeigten zudem, dass Mausmakis den Trillruf in der Natur einsetzen, um die Mitglieder einer sozialen Gruppe an einem Ort zu versammeln und Gruppenbewegungen zu koordinieren.“ Scheumann ergänzt: „Die Art, wie Muttertiere zur Begrüßung mit ihren Jungen kommunizieren, scheint also nicht nur sehr wichtig zu sein, um eine enge soziale Beziehung zwischen der Mutter und ihrem Nachwuchs aufzubauen. Zusätzlich wird die lautbasierte Kommunikation für die Kleinen zu einem Ritual, das auch in ihrem weiteren Leben eine wichtige Rolle spielt.“ Die Forscherinnen vermuten daher, dass sich die Begrüßungsrituale des Menschen auf stammesgeschichtliche Wurzeln zurückführen lassen, die sich aus dem engen Bindungsverhalten zwischen Säugetiermüttern und ihren Jungen ergeben. Eine solche Bindung ist für die jungen Säugetiere in der Natur überlebenswichtig. ■ mm

DRITTMITTELFÖRDERUNG AN DER TIHO

NAI-HUEI WU, PHD, Institut für Virologie, erhält von der Deutschen Forschungsgemeinschaft für das Projekt „Infektion differenzierter Atemwegsepi-thelzellen durch porcine Influenzaviren fördert eine sekundäre Infektion durch aviäre Influenzaviren und erleichtert die Erzeugung reassortanter Viren“ für drei Jahre 349.000 Euro.

PROFESSOR DR. WOLFGANG BAUM-GÄRTNER, PHD, Institut für Pathologie, **PROFESSOR DR. GERHARD BREVES**, Physiologisches Institut, **PROFESSORIN DR. MAREN VON KÖCKRITZ-BLICKWEDE**, Institut für Physiologische Chemie, und **PROFESSOR DR. ALBERT OSTERHAUS**, Research Center for Emerging Infections and Zoonoses, erhalten vom Niedersäch-sischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur für das Projekt „Entwicklung von Ersatzmethoden zur Verringerung und Vermeidung von Tierversuchen“ für vier Jahre 1.049.000 Euro.

APL. PROFESSORIN PROF. H. C. DR. URSULA SIEBERT, Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, erhält vom Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig Holstein für das Projekt „Gutachten zum Kegelrobben-management auf Helgoland“ für drei Monate 70.000 Euro.

PROFESSORIN DR. CORINNA KEHREN-BERG, PHD, DR. DIANA SEINIGE und **PD DR. CARSTEN KRISCHEK**, Institut für Lebensmittelqualität und -sicherheit, erhalten von der Fritz-Ahrberg-Stiftung für das Projekt „Verbesserung des Hygiene-status und der Haltbarkeit von frischem Schweine-, Rind- und Geflügelfleisch durch die Verwendung von antimikro-biellen Saugelagen in der Lebensmittelverpackung“ für zwei Jahre und zwei Monate 18.000 Euro.

DR. BIRTE AHLFELD und **PROFESSORIN DR. CORINNA KEHRENBERG, PHD**, Insti-tut für Lebensmittelqualität und -sicherheit, erhalten von der Fritz-Ahrberg-Stiftung für das Projekt „Einfluss von kaltem Plasma auf den Hygienestatus, physiko-chemische und sensorische Eigenschaf-

ten von Geflügelfleisch“ für zwei Jahre und zwei Monate 41.000 Euro.

PD DR. CARSTEN KRISCHEK und **PRO-FESSORIN DR. CORINNA KEHRENBERG, PHD**, Institut für Lebensmittelqualität und -sicherheit, erhalten von der Fritz-Ahrberg-Stiftung für das Projekt „Ein-fluss der Behandlung mit UV-C-Licht auf physiko-chemische, sensorische und mi-krobiologische Veränderungen von mari-niertem Frischfleisch und Rohwürsten“ für zwei Jahre und zwei Monate 41.000 Euro.

PROFESSORIN DR. SABINE KÄSTNER, Klinik für Kleintiere, erhält von der Wirt-schaftsgenossenschaft deutscher Tier-ärzte eG (WDT) für das Projekt „Untersu-chung zur Bioäquivalenz von Metamizol-Tabletten beim Hund“ für fünf Monate 13.000 Euro.

APL. PROFESSORIN PROF. H. C. DR. URSULA SIEBERT und **DR. OLIVER KEU-LING**, Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, erhalten von der Europäischen Behörde für Le-bensmittelsicherheit für das Projekt „EnetWild – Wildlife: Collecting and sha-riing data on wildlife populations, trans-mitting animal disease agents“ für ein Jahr 43.000 Euro.

APL. PROFESSORIN DR. MANUELA GER-NERT, Institut für Pharmakologie, Toxi-kologie und Pharmazie, erhält von der Deutschen Forschungsgemeinschaft für das Projekt „Zielgerichtete Wirkstoff-Mikroinfusion in den subthalamischen Nukleus als Strategie zur Epilepsitherapie“ für drei Jahre 336.000 Euro.

APL. PROFESSORIN PROF. H. C. DR. URSULA SIEBERT, Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, erhält von der Wehrtechnischen Dienst-stelle für Schiffe und Marinewaffen, Ma-ritime Technologie und Forschung für das Projekt „Habitat-Eignungsmodelle für Wale im Nordostatlantik“ für drei Monate 37.000 Euro.

PROFESSORIN DR. ELKE ZIMMER-MANN, Institut für Zoologie, erhält von

der Deutschen Forschungsgemeinschaft für das Projekt „Den evolutionären Wur-zeln der vokalen Flexibilität in der Prima-tenkommunikation auf der Spur: Dyna-mik in der Entwicklung der vokalen Pro-duktion und vokalen Mechanik bei einem stammesgeschichtlich basalen Primaten (*Microcebus murinus*)“ für drei Jahre 308.000 Euro.

APL. PROFESSORIN PROF. H. C. DR. URSULA SIEBERT, Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtier-forschung, erhält von der Nationalpark-verwaltung Niedersächsisches Watten-meer für das Projekt „Erfassung von Kegelrobben und Seehunden im Bereich niedersächsische/hamburgische Küste – Zählflug April 2018“ für sechs Monate 12.000 Euro.

PROFESSOR DR. PETER KUNZMANN, Institut für Tierhygiene, Tierschutz und Nutztierethologie, erhält von der Bun-desanstalt für Landwirtschaft und Ernäh-rung für das Projekt „Systematik der Verantwortung für den Tierschutz in der Nutztierhaltung“ für zwei Jahre 211.000 Euro.

PROFESSOR DR. BERND LEPENIES, Arbeitsgruppe Immunologie, Research Center for Emerging Infections and Zoo-noses, und **PROFESSOR DR. ANDREAS BEINEKE**, Institut für Pathologie, erhal-ten von der Deutschen Forschungsge-meinschaft für das Projekt „C-Typ Lektin-rezeptor-vermittelte Effekte neurotroper Viren auf Neurodegeneration und Im-munpathologie im Gehirn“ für drei Jahre 407.000 Euro.

APL. PROFESSORIN PROF. H. C. DR. URSULA SIEBERT, Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung, erhält vom Deutschen Jagdverband e. V. für das Projekt „Analyse von Populati-onsdichten des Feldhasen anhand ver-gleichbarer wissenschaftlicher Metho-den und deren Fixierung als Richtlinien zur Scheinwerfertaxation in WILD“ für ein Jahr und sechs Monate 80.000 Euro.

Die aufgeführten Projekte wurden bis einschließlich Januar 2018 bewilligt.



Maritta Ledwoch aus dem Akademischen Auslandsamt während der Auftaktveranstaltung im Gespräch mit **Mona Hassan Ahmed Abdalrhman** und **Shima Hassan Mohamed Baien** aus dem Sudan.



Irène Alida Frankline Hasiniaina aus Madagaskar.

Fotos: Patricia Kühfuss für Landeshauptstadt Hannover

HANNOVERSITY

Mit der neuen Reihe „HannoVersity“ lädt die Initiative Wissenschaft Hannover internationale und deutsche Studierende ein, über den Tellerrand ihrer eigenen Hochschule zu schauen und neue internationale und interkulturelle Freundschaften zu knüpfen. Im Wintersemester 2017/18 gab es jeden Monat die Gelegenheit zum Perspektivenwechsel.

▼ Mehrere tausend Erstsemester nehmen jedes Jahr zum Wintersemester in Hannover ihr Studium auf. Viele von ihnen sind aus anderen Regionen Deutschlands oder aus dem Ausland zugezogen. Für sie alle ist es wichtig, die neue Stadt schnell kennenzulernen und neue Bekanntschaften zu schließen. Gerade internationale Studierende profitieren von einem schnellen Ausbau ihrer sozialen Kontakte, von Netzwerken und vom Austausch – insbesondere, wenn sie ihre Sprachkenntnisse verbessern möchten.

Mit der Veranstaltungsreihe „HannoVersity“ gibt die Initiative Wissenschaft Hannover, zu der auch die TiHo gehört, ihnen genau dazu Gelegenheit. Das vielfältige Angebot regt dazu an, über die Hochschulgrenzen hinaus ins Gespräch zu kommen und gibt den Studierenden an unterschiedlichen Orten der Stadt und an den Hochschulen in lockerer Atmosphäre Einblicke in andere Forschungsdisziplinen und Lernorte. Dies ermöglicht ihnen, internationale Kontakte über das eigene Hochschulleben hinaus auf- und auszubauen sowie die Stadt Hannover kennenzulernen. So werden ihre Integration und ihre Sprachkompetenzen gefördert.

Sieben Einladungen standen in diesem Wintersemester auf dem Programm: Die Auftaktveranstaltung fand am 1. November 2017 im Neuen Rathaus statt. Ge-

meinsam erkundeten die Studierenden in einer deutschen und einer englischen Führung das Rathaus. Das Studentenwerk Hannover erwartete im Studentenwohnhaus „Am Papehof“ Gäste zu den WohnHausmusiktagen. Das Senior Student Partnership Projekt der Leibniz Universität Hannover lud zum vorweihnachtlichen Plätzchen backen ein. In der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover gab es ein Konzert von ERASMUS+-Studierenden und die TiHo und die Medizinische Hochschule Hannover boten an zwei unterschiedlichen Tagen im Februar Führungen durch ihre Skills Labs an. Den Abschluss der Reihe bildete Anfang März das Niedersächsische Zentrum für Biomedizintechnik, Implantatforschung und Entwicklung mit einer Einführung in die Biomedizintech-

nik und einem Überblick über aktuelle Forschungsprojekte.

Maritta Ledwoch und Dr. Christine Winter aus dem Akademischen Auslandsamt sind an der TiHo die Ansprechpartnerinnen für HannoVersity. Christine Winter organisierte den Besuch der Studierenden im Clinical Skills Lab und arbeitete gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der anderen Hochschulen und der Landeshauptstadt Hannover das Programm für das vergangene Wintersemester aus. Sie sagt: „Unsere Studierenden haben das Programm gut angenommen. Besonders gut hat ihnen gefallen, Studierende anderer Fachrichtungen kennenzulernen.“ Im Wintersemester 2018/19 soll HannoVersity fortgesetzt werden. ■vb

LÖSUNG DURCHGEBLICHT

▼ Das Röntgenbild auf Seite 8 zeigt den Rumpf eines Schlangenadlers. Passanten hatten den flugunfähigen Vogel am Straßenrand aufgefunden und in die Klinik für Heimtiere, Reptilien und Vögel gebracht. Die Tierärzte konnten glücklicherweise anhand der Röntgenaufnahme schwere Verletzungen des Tieres ausschließen. Zufällig entdeckten sie dabei eine Struktur im Magen des Tieres, die auf den ersten Blick wie eine Fahrradkette aussieht: die Wirbelsäule mindestens einer Schlange. Der Schlangenadler war also offenbar nicht nur unverletzt, sondern hatte zudem kurz zuvor noch seine Lieblingssspeise erbeutet. Die Tierärzte übergaben ihn daher zur weiteren Rehabilitation und Auswilderung an die Wildtier- und Artenschutzstation in Sachsenhagen.

Treffen der Deutschlandstipendiaten mit ihren Förderern.

Foto: Sonja von Brethorst



VERNETZT

Die Bundesregierung rief im Jahr 2011 das Deutschlandstipendium ins Leben, um herausragende Leistungen engagierter Studierender anzuerkennen. Um die Stipendien vergeben zu können, müssen die Hochschulen die Hälfte des Geldes einwerben.

▼ Die Stipendiatinnen und Stipendiaten erhalten für zwölf Monate ein Stipendium von monatlich 300 Euro. Die eine Hälfte dieses Förderbetrages spenden Unternehmen, Stiftungen, Verbände oder private Förderinnen und Förderer. Die zweite Hälfte kofinanziert die Bundesregierung. Seit der Einführung vergab die TiHo bereits 94 Stipendien. Damit das möglich ist, muss die Hochschule potenzielle Förderer davon überzeugen, Studierenden zu unterstützen.

Für die Studierenden, die die Förderung erhalten, sind diese monatlichen Zahlungen aber nicht der einzige Vorteil: Im Februar trafen sich an der TiHo die diesjährigen Stipendiaten und Förderer – für beide Seiten eine Chance, sich zu vernetzen und auszutauschen. Dieser Kontakt ist für beide Seiten wertvoll. Einige Förderer hatten kurzfristig abgesagt, sodass nur drei der acht TiHo-Förderer zu dem Treffen kamen. Für die 13 Stipendiatinnen und Stipendiaten hatten Dr. Evelin Stampa, Präsidentin der Tierärztekammer Schleswig-Holstein, Heiner Gerlings, Geschäftsführer der aniMedica GmbH – a LIVISTO company, und der Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde, Dr. Wilfried Cossmann, aber jede Menge wertvoller Tipps mitgebracht.

In diesem Jahr führte die TiHo erstmals ein sogenanntes Matching durch. Das heißt, dass die Stipendiaten individuell Förderern zugeordnet wurden. Das erleichtert die gegenseitige Kontaktaufnahme. „Und vielleicht ergibt sich dadurch hin und wieder ja auch eine länger dauernde geschäftliche Beziehung“, sagte TiHo-Präsident Dr. Gerhard Greif. Denn den Förderern gibt das Deutschlandstipendium die Chance, frühzeitig mit den Studierenden ins Gespräch zu kommen, um sie beispielsweise als Mitarbeiter zu gewinnen – oder um zu erfahren, welche Wünsche die Studierenden haben. Dafür bot das Treffen die besten Voraussetzungen: In kleinen Gruppen waren sie aufgefordert, zu erarbeiten, welche ideelle Unterstützung sie zu den Oberthemen Praxiseinblick, Kompetenzentwicklung und Vernetzung begrüßen würden.

Welche Studierenden ein Deutschlandstipendium erhalten, entscheidet an der TiHo eine Auswahlkommission. Neben den Leis-

tungen im Studium berücksichtigen die Kommissionsmitglieder gesellschaftliches und soziales Engagement sowie persönliche oder familiäre Hürden. „In den Genuss eines solchen Stipendiums kann nur ein begrenzter Kreis kommen“, sagte Greif. Bewerben sollte sich dennoch jede Studentin und jeder Student. Bei den Vorteilen, die die Förderung bringt, ist es einen Versuch wert. Das gilt auch für die Förderer! ■ vb

Weitere Informationen: www.tiho-hannover.de/deutschlandstipendium

IDEEN FÜR AUFKLEBER GESUCHT!

▼ „Real doctors treat more than one species“ – dieser Spruch ist den meisten Tierärztinnen und Tierärzten geläufig. Kennen Sie noch weitere Redewendungen? Oder haben Sie Ideen für gute, originelle, humorvolle oder einfach treffende Sprüche, die zur TiHo oder zur Tiermedizin passen? Die Gesellschaft der Freunde der TiHo möchte Aufkleber mit Sprüchen zur TiHo oder zur Tiermedizin entwickeln. Eine erste Ideensammlung finden Sie unter: www.tiho-hannover.de/aufkleber



It's a beautiful thing when a career and a passion come together.

Die Gesellschaft der Freunde sucht Sprüche die zur TiHo oder zur Tiermedizin passen. Foto: Antje Rendigs

Zunächst geht es nur um die Idee, das Design steht noch nicht fest. Wenn Sie Vorschläge für den Text oder auch für die Gestaltung haben oder uns mitteilen möchten, welche der bisherigen Versionen Ihnen besonders gut gefällt, schicken Sie einfach bis zum 16. April 2018 eine E-Mail an gdf@tiho-hannover.de ■ Antje Rendigs



Foto: Martin Bühler

den können. Sie leiden weiter unter Anfällen und haben häufig mit erheblichen sozialen Problemen zu kämpfen. In der Tiermedizin sind es sogar über 50 Prozent der Patienten. In Deutschland leben etwa eine Millionen Menschen mit Epilepsie. Weltweit sind es geschätzte 70 Millionen Menschen. Es ist Löschers Ziel, mit seinen Arbeiten Ansatzpunkte für bessere Behandlungsstrategien von Epilepsiepatienten zu entwickeln und die Lebenssituation von Epilepsiepatienten zu verbessern. Die Erkenntnisse seiner Forschung kommen dabei Menschen und Tieren zugute – vor allem Hunde und Katzen profitierten von seinen Arbeiten. So war Löscher maßgeblich an der Entwicklung von Imepitoin beteiligt, dem ersten speziell für Hunde entwickelten Antiepileptikum, das im Februar 2013 in der EU zugelassen wurde.

EINFACH ERFOLGREICH

Große Ehre für Professor Dr. Wolfgang Löscher: Für sein lebenslanges Engagement, neue Therapieformen gegen Epilepsie zu finden, zeichnete ihn die US-amerikanische Epilepsy Foundation mit dem „Lifetime Accelerator Award“ aus.

▼ Am 22. Februar nahm Professor Dr. Wolfgang Löscher, Leiter des Instituts für Pharmakologie, Toxikologie und Pharmazie die Ehrung in San Francisco entgegen. „Die Auszeichnung für mein Lebenswerk ehrt mich sehr. Besonders da der Preis aus den USA kommt, wo bevorzugt amerikanische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ausgezeichnet werden“, sagte Löscher.

Der Lifetime Accelerator Award wird seit 2012 vergeben, um Mediziner, Wissenschaftler oder Industrievertreter auszuzeichnen, die ihr Lebenswerk neuen Therapien für Menschen mit Epilepsie widmeten. Die Preisträger werden von anderen Wissenschaftlern vorgeschlagen, die Auswahl trifft ein unabhängiges internationales Komitee. Die Epilepsy Foundation schrieb an Löscher: „Wir können uns keinen Preisträger vorstellen, der den Preis mehr verdient hätte. Ihre Arbeit hat sehr vielen Menschen geholfen, die mit Epilepsie leben. Sie sind eine Inspiration für Ihre Kollegen und

zukünftige Generationen, die in diesem Fachgebiet arbeiten.“

Löscher studierte an der Freien Universität Berlin Tiermedizin. Anschließend promovierte und habilitierte er dort auch. Nach seiner Habilitation blieb Löscher für weitere fünf Jahre am Institut für Pharmakologie und Toxikologie in Berlin, um wissenschaftlich zu arbeiten. Bevor er 1987 an der TiHo die Leitung des Instituts für Pharmakologie, Toxikologie und Pharmazie übernahm, arbeitete er für ein Jahr als Wissenschaftler für die Schering AG in Berlin. Sein Forschungsschwerpunkt liegt in der Entwicklung neuer Antiepileptika – vor allem für bisher therapieresistente Menschen und Tiere mit Epilepsie – sowie neuer Strategien zur Verhinderung von Epilepsie nach Hirninsulten.

In der Humanmedizin sprechen etwa 30 Prozent der Epilepsiepatienten nicht auf die verfügbaren Medikamente an, so dass ihre Anfälle nicht unterdrückt wer-

Löscher war bzw. ist (Mit-)Herausgeber verschiedener wissenschaftlicher Fachzeitschriften. Zudem ist er ein gefragter Gutachter wissenschaftlicher Artikel: Für mehr als 40 Zeitschriften überprüft er die Beiträge anderer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Er selbst hat über 500 Originalarbeiten in wissenschaftlichen Zeitschriften, über 200 Übersichts- und Buchartikel, fünf Bücher und etwa 400 Abstracts publiziert. Zudem betreute Löscher während seiner Laufbahn bisher über 100 Doktoranden und sieben Habilitanden, von denen drei inzwischen einen Lehrstuhl innehaben.

Für seine erfolgreiche Forschung wurde Löscher bereits mehrfach mit internationalen Forschungspreisen geehrt. Zuletzt erhielt er 2014 den europäischen Epilepsiepreis der Internationalen Epilepsieliga, 2013 den Walter Frei-Preis der Universität Zürich für seine Leistungen auf dem Gebiet der Veterinärpharmakologie. 2011 ernannte ihn das International Bureau for Epilepsy und die Internationale Epilepsieliga für seinen langjährigen Einsatz zur Erforschung von Epilepsieerkrankungen zum „Ambassador for Epilepsy – Botschafter für Epilepsie“. 2006 erhielt er den „Epilepsy Research Award for Basic Science Research“ der American Epilepsy Society. Der Preis ist einer der international wichtigsten Preise, der an Wissenschaftler aus der Epilepsieforschung vergeben wird. ■ vb

FORSCHUNGSPREIS DER BPT-FACHGRUPPE SCHWEIN

▼ Dr. Florian Spiegel und Dr. Sebastian Spiegel wurden auf dem bpt-Kongress 2017 in München mit dem Forschungspreis der Fachgruppe Schwein des Bundesverbandes Praktizierender Tierärzte ausgezeichnet. Die beiden Zwillingbrüder erreichten mit ihren Dissertationen zur Untersuchung des Gesäuges bei Sauen gemeinsam den ersten Platz. Ihre Arbeiten fertigten die beiden Preisträger bei Professor Dr. Michael Wendt in der Klinik für kleine Klautiere an. Die Titel von Florian Spiegels Arbeit lautet „Vergleichende infrarothermographische und bakteriologische Untersuchungen am gesunden sowie durch Mastitis veränderten Gesäuge beim Schwein“. Sebastian Spiegel widmete sich in seiner Dissertation den „Vergleichenden ultrasonographische und histopathologische Untersuchungen am gesunden sowie durch Mastitis veränderten Gesäuge beim Schwein“.

Der Preis in Höhe von 3.000 Euro geht anteilig an die beiden Preisträger und die Klinik für kleine Klautiere. Dr. Rainer Schneichel, Leiter der Fachgruppe Schwein, bpt-Präsident Dr. Siegfried Moder und PD Dr. Andreas Palzer, bpt-Präsidiumsmitglied, überreichten den Preis an die Zwillingbrüder.



Dr. Alexander Grahofer, PD Dr. Andreas Palzer, Dr. Lisa Moser, Professor Dr. Michael Wendt, Dr. Rainer Schneichel, Dr. Florian Spiegel, Dr. Sebastian Spiegel und Dr. Siegfried Moder (v.l.n.r.).

Foto: Bundesverband praktizierender Tierärzte

Die Fachgruppe Schwein vergibt den Preis seit 2012. Ziel ist es, herausragende Leistungen von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern zu würdigen, die einen Beitrag für die praktische Arbeit des bestandsbetreuenden Tierarztes im Schweinebestand liefern. ■ Michael Wendt



Foto: privat

NACHRUF RITA LEISE

▼ Am 18. Januar 2018 verstarb Rita Leise nach kurzer schwere Krankheit. Rita Leise war über 40 Jahre als technische Mitarbeiterin in der Arbeitsgruppe Laboratoriumsdiagnostik der Klinik für Geflügel tätig. Wir haben mit ihr eine immer überaus freundliche, loyale, engagierte und fachkompetente Mitarbeiterin verloren, die für uns sehr schwer zu ersetzen sein wird. Die Klinik für Geflügel ist Rita Leise zu sehr großem Dank verpflichtet. Wir werden sie sehr vermissen und stets in sehr guter Erinnerung behalten.

Unser Mitgefühl gilt ihren Angehörigen und ihren Freunden.

Im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Klinik für Geflügel, Silke Rautenschlein

ISABELLE KERN ERHÄLT ERWIN-BECKER-PREIS

▼ Im Gedenken an den deutschen Veterinärchirurgen und Berliner Hochschullehrer Professor Dr. Erwin Becker stiftet die Albrecht GmbH, Aulendorf, alle zwei Jahre einen Preis für eine hochrangige Dissertation aus dessen Arbeitsgebieten Tierzahnheilkunde, Chirurgie und Radiologie.

Im Jahr 2017 erhielt den begehrten Preis die Tierärztin Dr. Isabelle Kern für ihre Dissertation „Nachweis oder Ausschluss einer Bakteriämie bei antibiotisch unbehandelten Pferden vor, während und nach der Extraktion von Zähnen“. Der Vorsitzende des Verleihungskomitees, Dr. Dr. Peter Fahrenkrug, überreichte ihr den Preis im Rahmen der DVG-Jahrestagung im November in Berlin und würdigte dabei die wissenschaftliche Leistung der Preisträgerin.

Kern fertigte ihre Dissertation an der Klinik für Pferde an. Betreut wurde sie von Dr. Astrid Bienert-Zeit und PD Dr. Claus P. Bartmann. Fachliche Unterstützung leistete auch die Abteilung Diagnostik des Instituts für Mikrobiologie der TiHo.

Mit Hilfe ihrer Untersuchungen wies Kern nicht nur eine transiente Bakteriämie während der Extraktion erkrankter Zähne beim Pferd nach, sie beschrieb auch die Dauer ihres Auftretens und die beteiligten Infektionserreger. Damit erbrachte sie für die Zahnmedizin sowie für die Oralchirurgie des Pferdes sehr wesentliche und klinisch relevante Erkenntnisse. Das spiegelt auch eine Publikation im wissenschaftlich renommierten „Equine Veterinary Journal“ wider.

■ Claus P. Bartmann



Dr. Isabelle Kern.

Foto: privat



Professorin Dr. Anne-Rose Günzel-Apel mit Studierenden des Wahlpflichtkurses „Der reproduktionsmedizinische Patient in der Kleintierpraxis“.

Foto: Erika Schröder

EINE PIONIERIN VERLÄSST DIE TIHO

Professorin Dr. Anne-Rose Günzel-Apel verbrachte einschließlich ihres Studiums und ihrer Promotion fast fünfzig Jahre an der TiHo. Zu Beginn dieses Jahres ging sie in den Ruhestand.

▼ Ende Januar 2018 verabschiedete sich Anne-Rose Günzel-Apel, Professorin für „Gynäkologie und Andrologie von Hund und Katze“ an der Klinik für Kleintiere, in den Ruhestand. Ihr wissenschaftlicher Werdegang begann nach Studium und Promotion 1975 als Assistentin am Institut für Haustierbesamung und Andrologie, der späteren Klinik für Andrologie und Haustierbesamung. Ihr Forschungsfokus lag zunächst auf der Reproduktion von Pferden und Schafen – bis sie Anfang der Achtzigerjahre buchstäblich „auf den Hund kam“. Hier bot sich ihr ein freies Feld, da über die Reproduktionsphysiologie des Hundes nur wenig bekannt war. Als Autodidaktin studierte Günzel-Apel in den Kellerräumen des Richard Götze-Hauses an den Beaglehündinnen der Klinik für Kleintiere den caninen Sexualzyklus, der sich grundlegend von dem anderer Haustierarten unterscheidet. Hier begann sie auch, erste Sprechstunden für Hundezüchter anzubieten. Wegen des Bedarfs an Tiefgefriersperma führte sie mit dem Sperma von Beaglerüden schon damals erste Einfrierversuche und eine „Probefebesamung“ durch – das Ergebnis waren sechs Welpen, von denen Anne-Rose Günzel-Apel drei Rüden behielt. Sie wurden Probanden für weiterführende Versuche, die 1987 in ihre Habilitationsschrift „Untersuchungen der Ejakulationsdynamik des Hundes“ mündeten.

Nach dem Umzug der Klinik für Andrologie und Haustierbesamung 1985 an den Bünteweg baute Anne-Rose Günzel-Apel

für Lehr- und Forschungszwecke eine eigene Beagle-Kolonie auf. Sie entwickelte klinische Schwerpunkte, die von Züchtern aus dem In- und Ausland sehr geschätzt wurden. Neben der Diagnostik, Ätiologie und Therapie von Fortpflanzungsstörungen bei Hund und Katze standen Andrologie, Zyklusdiagnostik, Samenübertragung einschließlich Samentiefgefrierung sowie präpartale Diagnostik im Mittelpunkt ihrer Arbeiten. 1994 erhielt sie den Ruf zur Universitätsprofessorin an der Klinik für Andrologie und Haustierbesamung. Wissenschaftlich profilierte sich Professorin Günzel-Apel vor allem durch endokrinologische Themen mit klinischer Relevanz, wie der Lutealinsuffizienz und der Bedeutung von Prolaktin für die endokrine Steuerung der Fortpflanzung des Rüden, ins-

besondere im Hinblick auf die benigne Prostatahyperplasie, der Pathogenese entzündlicher Uteropathien und Verfahren der Spermakonservierung.

Ihre Arbeiten und ihr internationales Engagement in der Fort- und Weiterbildung, unter anderem als langjähriges Mitglied der Prüfungskommission des European College of Animal Reproduction, würdigte die European Veterinary Society for Small Animal Reproduction (EVSSAR) 2010 mit einer Ehrenmitgliedschaft. Die DVG verlieh ihr 2014 den Martin-Lerche-Forschungspreis. Ihr Lebenswerk rundete sie 2016 als Mitherausgeberin des umfangreichen Werkes „Reproduktionsmedizin und Neonatologie von Hund und Katze“ ab.

Mit Anne-Rose Günzel-Apel verabschiedet sich als eine der ersten an der TiHo habilitierten Professorinnen eine Pionierin aus dem aktiven Dienst, die wegweisende Arbeiten auf dem Gebiet der Fortpflanzung bei Hund und Katze hervorbrachte. Wegweisend war – in einer Zeit, als sich das traditionelle Frauenbild in der Tiermedizin erst langsam wandelte – auch die Geburt dreier Kinder, die die junge Wissenschaftlerin, tatkräftig unterstützt durch ihren Ehemann, forderten und bereicherten.

Für ihr vorbildhaftes, engagiertes Wirken in der Kleintierreproduktion sind viele Kolleginnen und Kollegen, 75 Doktorandinnen und Doktoranden, sowie zahlreiche Hundezüchter dankbar – ebenso wie für ihre freundschaftliche Verbundenheit, die besonders unsere gemeinsamen Jahre prägte. Für einen erfüllten Ruhestand begleiten Frau Kollegin Günzel-Apel unsere allerbesten Wünsche.

Michael Fehr, Harald Sieme, Dagmar Waberski

Finden Sie die Eule?

Irgendwo in diesem Heft haben wir eine kleine Eule versteckt. Wer sie findet, kann eine von drei TiHo-Eulen der Porzellanmanufaktur Fürstenberg gewinnen. Einfach bis zum 25. April 2018 eine E-Mail an presse@tiho-hannover.de schreiben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, die Gewinner werden aus allen richtigen Einsendungen unter Rechtsaufsicht gezogen und in der folgenden Ausgabe bekannt gegeben.

In der vorherigen Ausgabe hatten wir die Eule auf Seite 28 versteckt. Sie befindet sich auf der Abbildung des GdF-Kalenders.

Gewonnen haben:
Dr. Jürgen Mumme, Juliane Niemann und Franziska Piepho



IMPRESSUM

Herausgeber:

Präsidium Stiftung Tierärztliche
Hochschule Hannover (TiHo)
Bünteweg 2
30559 Hannover

Verlag:

Schlütersche Verlagsgesellschaft
mbH & Co. KG
Postanschrift:
30130 Hannover
Adresse:
Hans-Böckler-Allee 7
30173 Hannover
Tel. 0511 8550-0
Fax 0511 8550-2499
www.schluetersche.de

Chefredaktion:

Sonja von Brethorst (vb)
(V.i.S.d.P.)
Stiftung Tierärztliche
Hochschule Hannover
Tel. +49 511 953-8002
Fax +49 511 953-82-8002
presse@tiho-hannover.de

Redaktion:

Melanie Müller (mm)

Leser-/Abonnement-Service:

Petra Winter
Tel. +49 511 8550-2422
Fax +49 511 8550-2405
vertrieb@schluetersche.de

Erscheinungsweise:

vier Ausgaben im Jahr

Bezugspreis:

Jahresabonnement:
€ 18,00 inkl. Versand und MwSt.

ISSN 0720-2237

Druck:

Grafisches Centrum Cuno
GmbH & Co. KG
Gewerbering West 27
39240 Calbe

**Redaktionsschluss für die nächste
Ausgabe ist der 25. April 2018.
Sie erscheint am 8. Juni 2018.**

PERSONALIEN

Berufungen

Professorin Dr. Sandra Goericke-Pesch wurde auf die W2-Professur für Reproduktionsmedizin von Hund und Katze in der Klinik für Kleintiere sowie in der Reproduktionsmedizinischen Einheit der Kliniken berufen.

Professor Dr. Gustaaf Rimmelzwaan wurde auf eine Alexander von Humboldt-Professur berufen. Er vertritt das Fachgebiet „Virologie“ im Research Center for Emerging Infections and Zoonoses.

Habilitationen

Dr. Mandy Verona Vienna Stubbendorff erhält die Venia Legendi für das Fachgebiet „Regenerative Veterinärmedizin/Stammzellbiologie und -therapie“. Ihre Habilitationsschrift fertigte sie in der Klinik für Kleintiere an.

Ernennungen

PD Dr. Sabine Leonhard-Marek, Bibliothek, wurde zur außerplanmäßigen Professorin ernannt.

Gremien und Ämter

Professor Dr. Franz-Josef Kaup, Deutsches Primatenzentrum, wird die Leitung der Lehranstalt für veterinärmedizinisch-technische Assistenten trotz seines Eintritts in den Ruhestand weiterführen.

Dienstjubiläen

Iris Grages, Institut für Zoologie, feierte am 12. November 2017 ihr 25-jähriges Dienstjubiläum.

Dirk Lauenstein, Verwaltung, feierte am 1. Januar 2018 sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Professor Dr. Ralph Goethe, Institut für Mikrobiologie, feierte am 1. Februar 2018 sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Ruhestand

Professor Dr. Franz-Josef Kaup, Deutsches Primatenzentrum, trat Ende Dezember 2017 in den Ruhestand.

Roswitha Czarnecki, Verwaltung, trat Ende Dezember 2017 in den Ruhestand.

Renate Nestler, Verwaltung, trat Ende Dezember 2017 in den Ruhestand.

Professorin Dr. Anne-Rose Günzel-Apel, Reproduktionsmedizinische Einheit der Kliniken, trat Anfang Februar 2018 in den Ruhestand.

Verstorben

Rita Leise, Klinik für Geflügel, verstarb am 17. Januar 2018.

Feld für Adressaufkleber



TiHo-Sommerfest

Do, 31. Mai 2018

ab 17 Uhr

Campus Bischofsholer Damm

Foto: Artenauta/Fotolia.com

Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover
Bünteweg 2, 30559 Hannover
Tel.: +49 511 953-8002
info@tiho-hannover.de,
www.tiho-hannover.de